Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an Herrn Kaufmann Gottwald in Auras oder die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
die kleine Zeile 10 Pf., für Geschäftsleute aus Auras und Auras-Burglehn die kleine Zeile 5 Pf.

Nr. 12. **Sonnabend, den 23. März** **1907.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufg.	Mond-Untg.
Sonntag	24. März	5.57	6.16	N. 12.16	V. 3.32
Montag	25. „	5 55	6.18	„ 1.18	„ 4.11
Dienstag	26. „	5 53	6.20	„ 2.25	„ 4.44
Mittwoch	27. „	5.51	6.21	„ 3.34	„ 5.12
Donnerstag	28. „	5.48	6.23	„ 4 47	„ 5 38
Freitag ♓	29. „	5.46	6 25	„ 6. 1	„ 6. 1
Sonnabend	30. „	5.44	6 26	„ 7.18	„ 6.24

Wenn leise dein Gewissen spricht,
Zum Lassen oder Tun dich mahnt,
Dann überhör die Stimme nicht,
In Demut folge und in Treue;
Denn sicher, ehe du's geahnt,
Erfaßt zu spät dich bittre Reue.

Gedenktage.

24.	März	1844	Albert Thorwaldsen, dänischer Bildhauer, gest.
25.	„	1793	Uebergang der Preußen über den Rhein.
26.	„	1902	Cecil Rhodes, der „Napoleon Südafrikas", gest.
27.	„	1845	Prof. Röntgen, Entdecker der X-Strahlen, geb.
28.	„	1900	Benedetti, französischer Staatsmann, gest.
29.	„	1828	Prinz Friedrich Karl von Preußen geb.
30.	„	1814	Erstürmung des Montmartre bei Paris.

Amtlicher Teil.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Aufnahme der neuen Schüler findet

Dienstag, den 9. April c., abends 7 Uhr,

im 1. Klassenzimmer der evangelischen Schule statt. Die Schulabgangszeugnisse sind vorzulegen.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.
Nieke.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Am Kaiserhofe fand am 18. März die feierliche Aufnahme des Prinzen Eitel Friedrich in den Johanniterorden durch den Kaiser und die Einführung des Prinzen als Herrenmeister der Ballei Brandenburg sowie die Aufnahme einer Reihe Rechtsritter statt. Der Feierlichkeit wohnten außer dem Kaiserhause auch Prinz Heinrich der Niederlande, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Abordnungen des Ordens, der Reichskanzler, die Minister und die Botschafter bei.

— Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand hat einige Tage in Berlin geweilt und lange, eingehende Unterredungen mit unserem Kaiser gehabt.

— Der Herzog von Cumberland hat an das braunschweigische Staatsministerium ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen den Beschluß des Bundesrats betreffend die Regentenwahl protestiert.

— Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Oberst und Kommandeur des ersten brandenburgischen Dragonerregiments Nr. 2, ist von dieser Stellung enthoben und à la suite des Regiments gestellt.

— General der Infanterie Bernhard von Werder, Generaladjutant des Kaisers, Chef des reitenden Feldjägerkorps und früherer Botschafter in Petersburg, ist am 19. März in Berlin gestorben.

— Der Reichstag genehmigte die Vorlage über den Hinterbliebenenversicherungsfonds, der zur Einrichtung einer Witwen- und Waisenversicherung aus Gewinnüberschüssen der Lebensmittelzölle gebildet und mit dem Reichsinvalidenfonds vereinigt werden soll. Dann kam die Interpellation der Nationalliberalen betreffend die Versicherung der Privatbeamten zur Verhandlung, bezüglich der Graf Posadowsky erklärte, daß eine Denkschrift über diesen Gegenstand sofort ausgegeben werden soll. Bezüglich der Bildung einer Privatbeamten-Hinterbliebenen-Versicherung stellte Graf Posadowsky Erhebungen in Aussicht. Hierauf besprach das Haus eine Interpellation der Sozialdemokraten betreffend angebliche amtliche Reichstagswahlbeeinflussungen, wobei es scharfe Anklagen gegen die Regierung gab, die indes von den rechtsstehenden Parteien zurückgewiesen wurden. An eine Kommission ging die Maischraumsteuer. Die Vorlage über eine Berufs- und Betriebszählung wurde genehmigt. Die Polen brachten die Angelegenheit betreffend die Entfernung von Schülern der höheren Lehranstalten aus Anlaß des Schulstreiks vor den Reichstag, die aber von Seite der Regierung als vor das Abgeordnetenhaus gehörig bezeichnet wurde.

— Das Herrenhaus verwies die Vorlagen über die Pensionsverhältnisse und die Fürsorge für Witwen und Waisen der Staatsbeamten noch einmal an eine Kommission.

Wo

unsere geehrten Abonnenten das Blatt durch den Kolporteur nicht erhalten können, bitten wir

bei der Post zu bestellen.

Die Expedition.

— Im Abgeordnetenhause beschäftigte man sich bei der Beratung des Kultusetats mit dem polnischen Schulstreik und sprach der Regierung Dank aus für die gezeigte Festigkeit. Der Antrag der Freikonservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen auf allgemeine Einführung der fachmännischen Schulaufsicht wurde abgelehnt.

— Eine zeitgemäße Interpellation ist im preußischen Abgeordnetenhause vom Grafen Kanitz (kons.) eingebracht worden. Darin wird an die Staatsregierung die Anfrage gerichtet, was sie zu tun gedenkt, um Unzuträglichkeiten zu begegnen, welche aus den andauernden Steigerungen der Kohlenpreise sich ergeben.

— Eine von bayerischen Liberalen aller Parteirichtungen einberufene, von zahlreichen Vertretern liberaler Vereinigungen Süddeutschlands besuchte Versammlung beschloß am 15. März in München die Gründung eines Nationalvereins für das Deutsche Reich. Der Nationalverein soll in die Selbständigkeit der liberalen Parteien nicht eingreifen. Der Anschluß steht einzelnen Mitgliedern wie liberalen Vereinigungen offen. Es sollen alljährlich Tagungen großen Stils veranstaltet werden.

— Die Verjüngung der Armee hält an. Bis zum Beginn der großen Sommerübungen sollen angeblich allein 28 bis 33 Generäle in den Ruhestand treten.

— In diesem Jahre will die Marine eintausend Schiffsjungen mehr einstellen als sonst, nämlich 1600 statt bisher 600. Die Mehreinstellung wird durch den wachsenden Personalbedarf und die Verlängerung der Ausbildungszeit von $1^1/_2$ auf zwei Jahre bedingt. Es hat nicht an Stimmen des Zweifels gefehlt, ob die Marine imstande sein werde, so viele Jungen zu bekommen. Diese Befürchtungen sind völlig grundlos gewesen. Der Bedarf wurde leicht gedeckt. Mehrere hundert Jungen müssen noch zurückgewiesen werden. — Der „Information" wird aus Marinekreisen gemeldet: Im Seeoffizierkorps, Sanitätsoffizierkorps und Marine-Ingenieurkorps werden beim nächsten Monatswechsel zahlreiche Beförderungen erwartet, die sich auf sämtliche Dienstgrade verteilen werden. Nach unseren Informationen werden dies die umfangreichsten Beförderungen sein, die seit dem Bestehen unserer Flotte überhaupt stattgefunden haben.

— Zu dem Briefdiebstahl im deutschen Flottenverein wird jetzt gemeldet, daß gegen den der Tat beschuldigten Registrator Oskar Janke Haftbefehl erlassen ist, weil er dringend verdächtig sei, sich einen Teil der Briefe im Original mittels Erbrechens eines Behältnisses zugeeignet zu haben.

— Vom „roten" Großherzogtum Hessen hat man viel gesprochen, eine Wandlung ist aber in der Nichtbestätigung eines Sozialdemokraten zum Beigeordneten in Offenbach zu erblicken. Die Nichtbestätigung steht im Gegensatz zu der Angelegenheit des sozialdemokratischen Beigeordneten Eisert, dessen Bestätigung zu heftigen Erörterungen im hessischen Landtage Anlaß gab.

Oesterreich-Ungarn. In Wien streiken die Bäckergesellen, wobei es zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei kam.

Bulgarien. Das Leichenbegängnis des ermordeten Ministerpräsidenten Petkow fand in Sofia mit allen Ehren und unter Beobachtung aller Sicherheitsmaßregeln statt. Fürst Ferdinand traf erst nach der Bestattung des Ermordeten in Sofia ein. Er besuchte das Grab Petkows und äußerte, Bulgarien verliere in ihm einen großen Patrioten. Der Fürst besichtigte auch den Tatort des Mordanschlages. — Der Telegraphist bei der bulgarischen Sobranje, Danew, wurde verhaftet, weil er Mitwisser des Attentates gegen Petkow war und den Verschworenen Einlaß in die Sobranje verschaffen sollte, wo ursprünglich das Attentat beabsichtigt war.

Marokko. Der vielgenannte marokkanische Häuptling und Bandenführer Rais Uli hat sich jetzt den ihn verfolgenden Sultanstruppen ergeben. Geschehen wird ihm schwerlich viel. Er wird so lange eingesperrt werden, bis er Besserung gelobt hat. Und wenn er dann sein Wort nicht hält, gehts von neuem hinter ihm her. Die ganze Geschichte ist eitel Komödie.

Südafrika. Das Todesurteil, das gegen Retief und Potgieter wegen Teilnahme an dem Einfall Ferreiras in die Kapkolonie vom November v. J. gefällt worden war, ist in fünfzehnjährige Zuchthausstrafe, das Todesurteil gegen Piet Ferreira, John Ferreira und Jooste in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Die Lage in unsern Kolonien.

Südwestafrika.

Der Kriegszustand in Südwestafrika wird laut kaiserlicher Order mit dem 31. März d. J. aufgehoben. Mit dem gleichen Zeitpunkt wird der Chef des Generalstabes der Armee von der ihm übertragenen Leitung der Operationen enthoben. Das bisherige Kommando der Schutztruppe für Südwestafrika mit dem Hauptquartier ist sobald als möglich aufzulösen.

Die neuesten Nachrichten aus Südwestafrika lassen erkennen, daß sich aller Orten rege Tätigkeit bemerkbar macht. Es geht ein großer Zug der Arbeitsfreudigkeit durch unsere Kolonie. Kolonisten kommen von allen Seiten, täglich werden in das Handelsregister von Swakopmund neue Firmen eingetragen. An tüchtigen Arbeitskräften, speziell Handwerkern, ist fortwährend Mangel.

Die Lage in Rußland.

Einsturz der Decke des Dumasaales.

Ein merkwürdiger Unfall, der in weiten Kreisen ungeheures Aufsehen erregt hat, ereignete sich am 15. März im Sitzungssaale der Reichsduma zu Petersburg. Dort stürzte wenige Stunden, bevor sich die Abgeordneten zu versammeln pflegen, die Decke des Saales ein. Wenn das Unglück sich aber später ereignet hätte, so wären die Folgen ganz entsetzlich gewesen. Der Sitzungssaal bot nach der Katastrophe den Anblick eines Trümmerfeldes. Zu der Annahme, daß es sich um einen Anschlag gegen die Dumamitglieder handelte, liegt kein Grund vor. Der Einsturz ist vielmehr auf die Nachlässigkeit beim letzten Umbau des Tauriſchen Palais zurückzuführen. Herabgestürzt ist die Stuckverkleidung samt der Bretterdecke, sodaß die Streckbalken nackt zu Tage treten. Die Deckenbekleidung stammt noch aus der Zeit Potemkins und war mittels Holzplanken befestigt, die mit geschmiedeten Nägeln zusammengehalten wurden. Diese saßen wegen ihrer konischen Form im Holz nicht genügend fest. Die Duma las der Regierung und der Bauverwaltung gehörig den Text. Der schuldige Baumeister suchte sich mit der Erklärung reinzuwaschen, er sei von der Regierung gedrängt worden und habe daher keine Zeit gehabt, die Renovierungsarbeiten so gründlich durchzuführen, wie er es gewünscht hätte.

Sonstige Mitteilungen.

In Petersburg wurden etwa 500 betrunkene Bauern, welche Läden angriffen, von der Polizei mit blanker Waffe zurückgetrieben, wobei 10 Bauern schwer verletzt wurden, davon sind acht bereits ihren Verletzungen erlegen. — Das Moskauer Feldgericht verurteilte drei Studenten und einen Postbeamten, die einen Schutzmann ermordeten, zum Tode durch den Strang. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Aus aller Welt.

Schwere Grubenkatastrophen im Saarrevier.

Der Schmerz um die Opfer auf der Grube Reden ist noch nicht gestillt, die Trauer um die Opfer des Schiffsunterganges an Hollands Küste hält noch unsere Herzen gefangen, tiefe Teilnahme erfüllt uns noch mit der französischen Nation, die in Toulon einen so schweren Verlust erlitt — und schon wieder hat der unerbittliche Tod jählings nahezu hundert blühende Menschenleben gefordert. Zwei Grubenkatastrophen im Saarrevier an einem Tage!

Auf der Grube Klein-Rosseln bei Forbach, die dem Baron de Wendel gehört, erfolgte nachts eine Explosion schlagender Wetter an einer Stelle, an der 85 Bergleute arbeiteten. Die Wirkung war furchtbar. 75 Bergleute wurden getötet und 5 Leute wurden bei den sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten schwer verletzt zutage gefördert. Sie haben entsetzliche Brandwunden und Knochenbrüche. Die Toten wurden von herbeigeeilten Verwandten zum großen Teil erkannt. Trotz anhaltenden Regens war in aller Frühe die Grube umlagert von Hunderten, die ihre Angehörigen suchten. Da viele von den Toten Familienväter waren, spielten sich erschütternde Szenen ab. Eine Anzahl Personen wurde sofort durch die Explosionsflamme vollständig verbrannt, gegen die Wand geschleudert und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Ein Teil der Bergleute konnte sich durch den großen ausführenden Schacht retten, ein anderer Teil der Bergleute flüchtete sich mit Glück nach dem Wendelschacht und kam eine Stunde später zu Tage.

Das zweite Unglück ereignete sich auf der Gerhardtgrube, die Eigentum des preußischen Staates ist. Bei der Seilfahrt in dem Mathildenschacht ist ein Seil gerissen und die Förderschale in den Schacht gefallen. Auf der Schale befanden sich 22 Mann, die sämtlich tot sind. Das Seil war ein flaches Gußstahldrahtseil. Noch am 1. Februar wurde es Zerreiß- und Biegeproben mit befriedigendem Erfolge unterzogen. Der abgestürzte Förderkorb liegt in dem 20 Meter tiefen, voll Wasser stehenden Schachtsumpf. Zur Bergung der Leichen mußte der Schacht so schnell wie möglich mit Handpumpen leer gepumpt werden. — Die französische Bevölkerung, insbesondere die Bewohner der Hauptstadt, nehmen lebhaften Anteil an dem schweren Unglück, durch das so viele Menschenleben vernichtet wurden.

Am 18. d. M. fand die Trauerfeier für die Opfer der Rosselner Katastrophe statt. Vor dem Knappschaftslazarett waren die Särge in langen Reihen aufgestellt; in dichten Scharen umstand die Bevölkerung den Platz. Es spielten sich herzzerreißende Szenen ab; weinend und klagend warfen sich viele Frauen über die Särge, viele Frauen erlitten Ohnmachtsanfälle, so daß die Sanitätskolonne zu Hilfe eilen mußte. Die Leichen wurden sodann vom Bischof Benzler eingesegnet. Der lange Trauerzug bewegte sich durch eine weinende Menge. In der Kirche hielt nach der Totenmesse Bischof Benzler eine ergreifende Ansprache, worauf die Beisetzung der Leichen stattfand. Bezirkspräsident Graf Zeppelin legte im Auftrage des Kaisers einen Kranz nieder.

Die Leichenfeier für die auf dem Mathildenschacht umgekommenen Bergleute fand ebenfalls am 18. statt. Nach dem von der Bergkapelle gespielten Choral „Jesus meine Zuversicht“ sprachen die katholischen und evangelischen Geistlichen und spendeten den Hinterbliebenen Trost. Geheimrat Krümmer drückte sodann die tiefe Trauer der Belegschaft und der Bergbeamten aus. Geheimrat Meißner sprach die Teilnahme des Handelsministers aus. Nach der Feier fand die Beisetzung der Leichen statt.

Die Explosion auf dem Panzer „Jena“

hat 118 Opfer gefordert, dazu kommen noch die Verunglückten, die sich in ärztlicher Behandlung befinden. In der Munitionskammer des Hinterschiffes wurde ein Knäuel furchtbar verstümmelter Leichen gefunden. Die Leichen lagen kreuz und quer übereinander. Auf der Flucht sind die einen über die anderen gestürzt. Mit vieler Mühe wurden die Körper voneinander getrennt. Der Marineminister hat den Familien der Hinterbliebenen ausgiebige Unterstützungen zugesichert.

Die Beisetzung der Opfer des Unglücks hat am 16. März in Toulon in Gegenwart des Präsidenten Fallieres und unter sehr großer Beteiligung stattgefunden. Die ganze Stadt trauerte. Fallieres und Ministerpräsident Clemenceau hielten Ansprachen, in denen sie das Unglück als nationales bezeichneten, die Pflichttreue der Umgekommenen betonten und den Hinterbliebenen Trost sagten. Konteradmiral Siegel legte im Namen Kaiser Wilhelms einen Lorbeerkranz nieder.

So ernst die Beschädigungen der „Jena“ auch sind, so meinen einige Offiziere doch, daß eine Wiederinstandsetzung des Schiffes möglich sei und es dann, wenn auch nicht mehr in der aktiven Schlachtflotte, so doch noch als Küstenverteidigungs- oder Schulschiff verwendbar sein würde.

Winter im Frühling. Während ein großer Teil von Deutschland in den allerletzten Tagen frühlingsmäßiges Wetter hatte, gab es in Nordtirol heftige Schneefälle und Lawinenstürze; eine Reihe von Eisenbahnen hat den Betrieb einstellen müssen. Die Not des Wildes ist so groß, daß selbst die scheuen Gemsen die Nähe der Dörfer aufsuchen. Aber auch in der Eifel hat es wieder stark geschneit, die Züge haben große Verspätungen. Im Riesengebirge, im Erzgebirge und im Böhmerwald liegt noch massenhaft Schnee.

Ein Unfall des Kaisers Franz Josef. Als Kaiser Franz Josef am 19. März in Wien zum Besuch des neuen Gebäudes des Militärgeographischen Institutes fuhr, stürzten in der Nähe des Institutes beide Pferde der Hofequipage. Der Kaiser verließ mit dem Generaladjutanten Grafen Paar den Wagen, wartete ab, bis die Pferde wieder aufgerichtet waren, und begab sich sodann zu Fuß nach dem Institut. Das Publikum begrüßte den Kaiser mit lebhaften Hochrufen.

„Wenn der Kaiser ruft!“ In Nußbach bei Kusel (Bezirk Kaiserslautern) wohnt der älteste deutsche Reichstagswähler, Peter Wenz. Er ist 104 Jahre alt, begab sich aber trotzdem am Tage der Wahl mit dem Rufe: „Wenn der Kaiser ruft, darf keiner fehlen!“ zur Urne. Diese Nachricht von der wackeren Tat des Alten ging damals durch die Presse und lenkte die Aufmerksamkeit weiter Kreise und schließlich auch die der höchsten Stelle auf ihn. Dieser Tage, an seinem 104. Geburtstage, erhielt der brave Alte vom Kaiser eine Tasse aus der königl. Porzellanmanufaktur mit dem Bilde des Kaisers zum Geschenk. Gleichzeitig lief ein Brief des Reichskanzlers ein, der folgenden Wortlaut hatte: „Nachdem ich gehört habe, mit welchem Pflichtgefühl Sie in Ihrem hohen Alter noch an der letzten Reichstagswahl teilgenommen haben, möchte auch ich unter den Gratulanten zu Ihrem 104. Geburtstage nicht fehlen. Möchte Gottes Gnade, die Sie weit über die gewöhnliche Grenze des Menschenlebens hinaus bewahrt hat, auch ferner über Ihnen walten. Allen deutschen Wählern aber möge Ihr ehrwürdiges Bild zum Beispiel dienen. Reichskanzler Fürst Bülow.“ — Peter Wenz hat 36 Urenkel, unter denen Leute von 29 Jahren sind. Bis zum 100. Jahre hat er noch fleißig im Felde gearbeitet und beim Mähen manchen Jungen beschämt. Möge dem wackeren Manne ein glücklicher Lebensabend beschieden sein!

Ein Hauptmann im Duell erschossen. Ein Duell mit tödlichem Ausgang hat in Tegel stattgefunden. Der Hauptmann Walter v. Berken vom Inf.-Regiment Nr. 93 in Zerbst, geboren am 9. Oktober 1867 zu Schönfließ in Ostpreußen, ist Montag früh bei einem Duell auf den Schießplätzen der Gardefüsiliere in Tegel durch einen Schuß in die Leber schwer verletzt worden und dieser Tage im Rudolf Virchowkrankenhause gestorben. Der Gegner, der den Hauptmann v. Berken niederstreckte, war ein Berliner Apotheker. Hauptmann von Berken hatte diesen gefordert. Hauptmann von Berken war früher Leutnant in Königsberg, ging dann nach Ostafrika und wurde nach der Rückkehr Oberleutnant in Erfurt. Hier verheiratete er sich vor drei Jahren. Die Ehe war aber unglücklich und blieb kinderlos. Zuletzt lebte v. Berken von seiner Frau getrennt, die sich bei ihren Eltern in Erfurt aufhält.

Kaiserliche Belohnung. Der Kaiser verlieh dem Kapitän Pahren vom Dampfer „Progreß“ zu Alpenrade für seemännische Tüchtigkeit eine goldene Remontoiruhr mit dem Bildnis und Namenszug des Monarchen nebst goldener Kette. P. leitete im vorigen Jahre, als das Schiff zwischen Apia und China bei heftigem Sturme die Schraube verloren hatte, sieben Tage und elf Stunden hindurch die Herstellung einer Ersatzschraube und rettete dadurch glücklich Schiff und Mannschaft nebst Passagiere vor dem Untergange. Dem tapferen Seemanne wurde damals bereits für sein furchtloses und umsichtiges Verhalten die goldene Medaille für seemännische Tüchtigkeit verliehen.

Vom Kaiser und dem Herzoge von Cumberland ausgezeichnet wurde das Klaus Böttjersche Ehepaar zu Wutsdorf. Aus Anlaß der Feier ihrer goldenen Hochzeit verlieh ihnen der Kaiser ein Geldgeschenk von 50 Mark und der Herzog von Cumberland stiftete ein Geldgeschenk von 30 Mark und eine Prachtbibel. — Der Herzog betrachtet sich noch immer als Oberhaupt aller Welfen und läßt keine Familien- oder sonstige Jubiläumsfestlichkeit vorübergehen, ohne eine Stiftung zu überweisen.

Eine große Schlägerei, die sich schon mehr als Landfriedensbruch darstellte und zu Massenverhaftungen führte, stiftete in Düren (Regbz. Aachen) bedeutende Unruhe. Unter den Gestellungspflichtigen entwickelte sich nach Beendigung der Aushebung eine Schlägerei, an der sich im Augenblick weit über 100 Personen beteiligten; als Polizei einschreiten wollte, wandte sich die Menge gegen diese. Es wurden sämtliche Polizeibeamte aufgeboten, die aber machtlos waren. Endlich wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die ihre Wassergüsse auf die tobende Menge ergoß, die schließlich flüchtete. Etwa 50 Personen wurden verhaftet. Ein Schutzmann wurde schwer verletzt.

Dreifacher Mörder? Gegen den seit einiger Zeit wegen Ermordung des Kaufmanns Hendschel in Haft befindlichen Zirkusdirektorssohn Niederhofer in München ist nunmehr auch eine Untersuchung wegen Raubmordes, begangen am 31. Mai 1906 an der Prostituierten Frida Franke in Innsbruck, eingeleitet worden. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß Niederhofer zur Zeit dieses Mordes in Innsbruck war. Außerdem besteht gegen Niederhofer noch ein dritter Mordverdacht. Es handelt sich um die Ermordung einer gewissen Berta Lange in der Krämerstraße.

Eine Feuersbrunst zerstörte das oberitalienische Städtchen Borsano. Ein heftiger Sturm trieb die Flammen von Haus zu Haus, zudem herrschte Wassermangel. Alle Häuser und vier Fabriken wurden eingeäschert. Etwa 2000 Personen sind obdachlos. Nur die Kirche ist verschont geblieben.

Der Telephondraht als Schaukel. In der Schule zu Waldkirchen im bayrischen Wald ist den Kindern verboten worden, sich auf den Telephondrähten zu schaukeln. Infolge der auch jetzt noch andauernden unausgesetzten Schneewehen ragen nämlich die Telephonstangen nur mehr 50—80 Zentimeter aus den Schneehaufen. Unsere bösen Buben wußten dies Ereignis gleich zu ihrem Vergnügen auszunutzen.

Großer Brand in London. Am Sonntag früh um 3 Uhr brach im Herzen von London, in der City Road, ein großer Brand aus, der drei große Lagerhäuser und einige Wohnhäuser einäscherte. Die Einwohner der letzteren wurden von der Feuerwehr unter den schwierigsten Umständen gerettet. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Die Leiche des königlichen Kuriers. Am Sonntag ist auf der Insel Pozenborg, gegenüber Hoek van Holland, eine völlig nackte Leiche gelandet, in der man diejenige Artur Herberts, des Kabinettskuriers des Königs Eduard, erkannte. Es bleibt ein Rätsel, wohin die Kleidung und die darin steckenden wichtigen Papiere verschwunden sind.

Ein guter Fang. Die Polizeidirektion in Peine (Hannover) wurde am Sonnabend von der Ankunft zweier schwerer Verbrecher benachrichtigt. Der Schwiegervater des einen wohnt in Peine, den sie besuchen wollten. Mit dem Nachmittagszuge kamen die beiden Hochstapler bei den Schwiegereltern an und wurden sofort von Polizisten festgenommen. Man fand bei ihnen scharfgeladene Revolver und Dolche, sowie zwei Flaschen Chloroform, ferner amerikanische Ausweispapiere. Eine Durchsuchung förderte eine große Menge Taschenuhren und Ringe zutage. Es wurden 94 goldene und silberne Herren- und Damenuhren sowie 193 goldene Ringe, 42 Uhrketten und diverse Schlipsnadeln gefunden. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die gestohlenen Gegenstände aus Berlin und Eisenach stammen. Der ältere der beiden, der etwa 25 Jahre alt ist, nennt sich Christian Kosen, der jüngere, 21 Jahre alt, Hermann Kosen. Allem Anscheine nach handelt es sich um Mitglieder einer internationalen Diebesbande.

Familientragödie in Berlin. Ein furchtbares Drama, das drei Menschenleben gefordert hat, hat sich in der Camphausenstraße 4 in Berlin zugetragen. Dort tötete die Ehefrau Elise des Ziseleurs Bergmeyer, der auf einen Tag verreist war, zuerst ihre beiden vier- und fünfjährigen Kinder mittels Gift und nahm sich dann selbst durch Erhängen das Leben. Das Motiv zur Tat dürfte auf geschäftliche Schwierigkeiten zurückzuführen sein.

Russischer Spaß. In dem vornehmsten Hotel Petersburgs, dem „Hotel de l'Europe", waren vornehme Gardeoffiziere, darunter der kaukasische Adelsmarschall Fürst Nischeradse, und Herren vom Zivil versammelt. Fürst Nischeradse sprach für die Unabhängigkeit Kaukasiens. Darüber erbost, schnitt ihm Rittmeister Koslow ein Ohr ab. Der Fürst antwortete mit Revolverschüssen. Es entstand eine große Schießerei, bei der fast alle Herren verwundet wurden. Koslow liegt im Sterben.

Der Tragödie Ende. Auch das letzte Opfer der Dresdener Familientragödie, die 16jährige Hilde Wilsdorf, die mit einem Schuß in den Hinterkopf in das Friedrichstädter Krankenhaus besinnungslos eingeliefert worden war, ist, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verschieden. Der Tod kam als Wohltäter zu der Unglücklichen, indem er ihr ein schreckliches Erwachen ersparte. Gegen 9 Uhr vormittags desselben Tages wurden die übrigen sieben Mitglieder der Familie, Oberförster a. D. Wilsdorf, seine Frau und die fünf Kinder, der Erde übergeben; somit hat der Tod sie alle an dem gleichen Morgen wieder vereint.

Eine ergötzliche Wahlgeschichte wird aus Mecklenburg berichtet. Dort erklärte ein biederer Forstarbeiter dem Förster: „Je, Herr! Mit de Wahl, dat is 'n Gottesurteil, dor fall de Minsch nix nich bi dauhn". Wie das „Gottesurteil" bei der Reichstagswahl von ihm gehandhabt wurde, erklärte er wie folgt: Er stecke den konservativen, den liberalen und den sozialdemokratischen Wahlzettel zu Hause zusammengefaltet in die Rocktasche und schüttele sie herum. Dann ginge er zur Wahl, greife einen Zettel heraus, ohne ihn anzusehen, stecke ihn in den Umschlag und lege ihn in die Urne. Zu Hause werfe er die übrigen Wahlzettel ebenso unbesehen ins Feuer. „Blot Gott in'n Häwen weet, wän ick wählt haff!" (Bloß Gott im Himmel weiß, wen ich gewählt habe.)

Heldenmütige Pioniere. In Berlin marschierte eine Kompagnie Gardepioniere über das Maybachufer, als ein anscheinend betrunkener Arbeiter über die Böschung des Landwehrkanals in das Wasser taumelte. Sofort machte die Kompagnie Halt; zwei Offiziere und ein Pionier entledigten sich ihrer Oberkleider und Waffen und sprangen dem bereits untergehenden Manne nach. Die Offiziere faßten ihn und zogen ihn bis an das Ufer, auf dem sich Unteroffiziere und Pioniere zur Hilfeleistung aufgestellt hatten. Sie reichten den Offizieren Gewehre hin, die diese mit der einen Hand packten, während sie mit der andern den Bewußtlosen festhielten. Der Mann wurde über die Böschung hinaufgezogen und nach dem Krankenhause gebracht. Die drei Retter begaben sich in ein Restaurant, wohin ihnen trockene Sachen gebracht wurden.

Beim Taschendiebstahl abgefaßt wurden in Berlin zwei Schülerinnen in einem Kaufhaus in der Großen Frankfurter Straße. Die 15 Jahre alte Tochter eines Beamten M. aus dem Osten der Stadt schwindelte ihren Eltern vor, daß sie Freundinnen besuche, um sich mit ihnen für den Konfirmandenunterricht vorzubereiten, ging aber statt dessen nach dem Kaufhaus, um dort zu stehlen. Als sie auf frischer Tat ertappt wurde, fand man bei ihr ein Portemonnaie mit 18 Mark und ein anderes mit einem noch größeren Betrage. Dieses trug sie nebst losem Gelde in Unterkleidtaschen, die sie sich ohne Wissen der Eltern eingenäht hatte. Die junge Sünderin leugnete erst und legte sich einen falschen Namen bei, später gestand sie. Die Polizei führte sie ihren Eltern wieder zu. — Noch jünger, aber viel raffinierter ist die zweite Diebin, die Tochter eines Arbeiters St. aus Rixdorf, diese zählt erst 12½ Jahre. Bei ihr fand man ein Portemonnaie mit Geld und ein Handtäschchen mit Stahlbügel, beide aus braunem Leder. Die kleine Diebin machte der Kriminalpolizei viel zu schaffen. Sie gab acht falsche Namen und Wohnungen an. Sobald man ihr auf Grund von Ermittelungen und Ausforschungen nachwies, daß ihre Angaben unrichtig waren, hatte sie sofort einen neuen Namen und eine andere Wohnung bei der Hand. Das wiederholte sich achtmal. Der Beamte sah endlich ein, daß er auf diesem Wege nicht zum Ziel komme, und führte nun die Schwindlerin auf gut Glück in Gegenden, in denen sie Bescheid wußte, durch die Straßen. So stieß er auf Kinder, die seine junge Gefangene kannten und ihm Auskunft geben konnten. Es ergab sich, daß die junge Diebin sich ganz dem elterlichen Einfluß entzogen hatte und oft bis in die Nacht hinein von Hause weggelaufen war.

Eine Erbschaftsgeschichte eigner Art wird in den Landgemeinden des Kreises Gebweiler eifrig besprochen. Ein lediger reicher Landwirt, dessen Vermögen auf etwa 100000 Mark geschätzt wird, starb kürzlich. Die nächsten Anverwandten, ein Bruder und eine Schwester, teilten nach dem Tode den Nachlaß, während Mobiliar und dergleichen in den nächsten Tagen versteigert werden sollte. Nun fand aber ein früherer Knecht in einem Strohkissen, das er aufgeschnitten hatte, das Testament des Verstorbenen, nach dem er eine Frau, die längere Zeit bei ihm gewohnt und mit ihren erwachsenen Kindern das ganze Bauerngut geführt hatte, zur Universalerbin eingesetzt hat. Die Behörde stellt nunmehr den oben erwähnten Erben des Verstorbenen eine Frist, bis zu der sie sämtliche Sachen zurückgeben müssen. Wie erzählt wird, soll die betreffende Frau ihr eigenes Geld dem Bauern während dessen Lebzeit ohne jede handschriftliche Bestätigung anvertraut haben, weil er ihr versprach, ihrer in seinem Testament besonders zu gedenken.

Unterschlagungen eines Stadtkämmerers. Wegen Unterschlagung im Amte wurde der langjährige Stadtkassierer Nissen in Apenrade verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. Die Unterschlagungen belaufen sich nach den bisherigen Feststellungen auf 12300 Mk. Ob noch weitere Summen in Betracht kommen, muß die Untersuchung ergeben, zu welcher ein Bücherrevisor von der Königl. Regierung in Schleswig am Orte eingetroffen ist. N., der mit zu den angesehensten Persönlichkeiten Apenrades zählte, hat seinen Posten schon über 20 Jahre inne.

Ein erschütterndes Drama hat sich in Wien im Hause Große Sperlgasse Nr. 32 in der Leopoldstadt abgespielt. Am Tage, an dem der Gatte begraben werden sollte, ließ sich eine Frau von ihrem Sohne erschießen, und der Sohn erschoß sich dann selbst. Im Hause Große Sperlgasse Nr. 32 wohnte der Fruchtagent Max Schönberger mit seiner 45jährigen Gattin Rachel und dem einzigen Sohne, dem 23jährigen Techniker Siegmund Schönberger. Das Familienleben war das denkbar beste. Die Eltern und der Sohn hingen mit abgöttischer Liebe aneinander. Siegmund war ein sehr fleißiger Student. Alle Prüfungen bestand er mit gutem Erfolge. Er besuchte eben den letzten Jahrgang der Technik. Am Sonntag ist jäh und unvermittelt das Haupt der Familie gestorben. Sein Tod übte auf die Witwe und den Sohn die furchtbarste Wirkung. Als Montag abends die Leiche abgeholt wurde, um auf den Zentralfriedhof gebracht zu werden, kannte der Schmerz der Zurückgebliebenen keine Grenzen. In Tränen aufgelöst zogen sich Mutter und Sohn in ihr Zimmer zurück. Das Dienstmädchen ging schlafen, und Nachbarn hörten noch lange Zeit Schritte im Zimmer; erregt gingen Mutter und Sohn auf und ab. Als andern Tags ein Verwandter kam, um an dem Leichenbegängnis teilzunehmen, wurde die Tat entdeckt. Da die Frau und ihr Sohn kein Lebenszeichen von sich gaben und trotz wiederholten Anrufes im Zimmer alles still blieb, drang man ein und fand die Frau tot im Bette. Die Kissen waren mit Blut getränkt, und vor dem Bette lag auf dem Boden hingestreckt der Sohn gleichfalls in einer Blutlache und tot. Ein Testament, das vorgefunden wurde, besagt, daß der Sohn die Mutter mit ihrem Einverständnisse erschossen und dann sich selbst getötet hat. Die Frau ist von vier Kugeln durchbohrt; auch der Sohn hat vier Schußwunden. Es ist festgestellt, daß die Tat um 4 Uhr früh verübt wurde. Um diese Zeit haben das Dienstmädchen und Nachbarn zuerst drei oder vier und nach einer Pause wieder vier Schüsse gehört, ohne jedoch nach der Ursache zu forschen.

Einen schrecklichen Tod, der um so entsetzlicher war, als der Betroffene ihn gesunden Leibes mit klaren Augen kommen sah, erduldete ein Rangierer auf dem Bahnhof in Steele. Der unglückliche Mann blieb mit einem Fuß in der Weiche hängen, als die Lokomotive heranbrauste. Er konnte sich nicht befreien und fand sehenden Auges den Tod. Die Maschine durchschnitt ihn der Länge nach.

Kampf mit einem Geisteskranken. Zu einer aufregenden Szene kam es unweit der Station Waldbergen bei Köln in dem nach Holland fahrenden Abendzuge. Aus einem Abteil 3. Klasse erschollen laute Hilferufe. Mehrere Passagiere befanden sich in einem regelrechten Kampf mit einem Geisteskranken, der seine beiden Wärter überwältigt hatte und auf die Bahnbeamten eindrang. Zwei von diesen wurden schwer verletzt. Als der Zug hielt, entsprang der Kranke und entkam im Dunkel der Nacht.

Späte **Entdeckung eines Verbrechens.** Im Mai 1903 wurde in Trier die alleinstehende Witwe Lurz ermordet und beraubt. Als der Tat dringend verdächtig ist jetzt in Hamburg der Neffe der Ermordeten, der Seemann Heinrich Singenberg, verhaftet worden. Die Polizei ist dem Täter durch Schmucksachen auf die Spur gekommen, die von dem Raube herrühren und bei der Geliebten Singenbergs untergebracht waren.

Eine Hundertjährige. In Liebenwalde feierte dieser Tage die verwitwete Rentiere Henriette Heinz den 100. Geburtstag. Infolge eines unglücklichen Sturzes vor einigen Tagen mußte sie an diesem Ehrentage das Bett hüten und konnte an der Feier nicht teilnehmen. Im Auftrage des Königlichen Landrats überreichte der Herr Regierungsassessor v. d. Coq aus Berlin ein von dem Geheimen Kabinettsrat v. Lucanus unterzeichnetes Glückwunschschreiben und eine in der Königlichen Porzellan-Manufaktur hergestellte Tasse mit dem Bildnis des Kaisers.

Aus der Stadt.

Auras, 22. März 1907.

* In der Stadtverordnetensitzung vom 20. d. M. wurde beschlossen, die Rathausuhr dem Uhrmacher Herrn Goehr zu übertragen. Der Pachtvertrag mit dem Ackerbürger Gottlieb Bunke für den halben Schindergarten wurde zur Prolongation vorgeschlagen und dieselbe auf 5 Jahre genehmigt. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Abnahme der Wasserwehrkähne und von dem Ertrage der Holzauktion vom 19. d. M., sowie vom Kassenabschluß pro Monat Februar 1907. Hierauf folgte eine geheime Sitzung.

* Die diesjährige Schulprüfung fand in der evangelischen Schule am 18. d. M. und in der katholischen Schule am 19. d. M. statt.

* Am Sonntag, den 17. d. M., nachm. 4 Uhr, fand eine Versammlung des katholischen Volksvereins im Rathaussaale statt. Herr Pfarrer Metzner begrüßte die Erschienenen und trat, nachdem ein gemeinsames Lied gesungen worden war, den Vorsitz der Versammlung an den Gutsbesitzer Herrn Bahr aus Hennigsdorf ab. Herr Kantor Jung hielt einen belehrenden Vortrag über Volksbildung und schilderte das verwerfliche der sog. Schundbibliothek (Indianergeschichten 2c.). Herr Pfarrer Metzner hielt darauf eine Ansprache und empfahl die bestehende Borromäusbibliothek für die Jugend und Erwachsene, dgl. empfahl er das Lesen der Schlesischen Nachrichten in allen katholischen Familien. Nachdem noch einige Lieder gesungen, beendete Herr Pfarrer Metzner die Versammlung mit einigen Schlußworten.

* Das Ortsstatut betr. Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes in der Stadt Auras ist vom Bezirksausschuß in Breslau genehmigt worden und tritt am 1. April d. J. in Kraft.

* Der am Montag stattgefundene Jahrmarkt war von Verkäufern sowie von Käufern nur schwach besucht, wozu auch die regnerische Witterung am Nachmittag viel beitrug.

* Das Wasser in der Oder ist in fortwährendem Steigen begriffen. Die Wiesen längs der Oder sind bereits überflutet.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Breslau. Um eine Erbschaft. In dem Erbschaftsprozeß des Grafen Felix Chamaré gegen die Wiener Schauspielerin Wanda Blaustein um das Vermögen des 1903 verstorbenen Grafen Pius Chamaré hat das Breslauer Oberlandesgericht die vom Grafen Pius Chamaré mit Wanda Blaustein eingegangene Ehe als im Zustand der Willensunfreiheit geschlossen für nichtig erklärt und dem Kläger, der sechs Geschwister hat, ein Siebentel der Erbschaftsmasse zugesprochen. — Zur Erlangung eines Entwurfes für ein Rathaus in Brockau ist ein Wettbewerb ausgeschrieben worden. Es sind für die drei besten Entwürfe Preise von 400, 200 und 100 Mark ausgesetzt. Es handelt sich um ein einfaches Gebäude mit Parterre und zwei Geschossen, das nicht mehr als 75000 Mark kosten soll. — Ehrung für Geheimrat v. Mikulicz. Wie bekannt, ist ein Komitee am Werke, um dem großen Chirurgen in Breslau, der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit, ein würdiges Denkmal zu errichten. Nunmehr ist auch in Czernowitz, der Geburtsstadt von Mikulicz, ein Ausschuß zusammengetreten, welcher daselbst dem großen Sohne der Stadt ein Denkmal zu setzen beabsichtigt. — Schlechtes Trinkwasser. Auf Grund öffentlicher Warnungen des Breslauer Magistrats, wegen der hohen Zahl von schädlichen Keimen das Leitungswasser vor dem Genuß abzukochen, hat der Polizeipräsident die Stadt aufgefordert, durch Anlegung von abessinischen Brunnen für brauchbares Trinkwasser zu sorgen.

Beuthen OS. Folgen der Genickstarre. Im oberschlesischen Industriebezirk, insbesondere im Land- und Stadtkreise Beuthen, wo die Genickstarre vor zwei Jahren am meisten wütete, hinterließ diese unheimliche Krankheit schreckliche Folgen. Eine größere Zahl der daran Erkrankten, die am Leben geblieben sind, hat Gehör und Sprache eingebüßt, so daß man inzwischen besonders in den genannten Kreisen eine auffallend große Zahl Taubstummer festgestellt hat. In der evangelischen Parochie Beuthen sind allein jetzt 200 Taubstumme. — Der Leichenfund auf dem Holzmarkt. In Scharley wurden die Mörder der am 8. April v. J. auf dem Heumarkt in Beuthen eingenähte und in einzelne Teile zerstückelt aufgefundenen Leiche in der Person des Speisewirtes Liberka, Ritterstraße in Beuthen wohnhaft, und seines Haushälters Kiolityka verhaftet. Liberka hat bereits ein Geständnis abgelegt und bezichtigt sich, vier Mordtaten ausgeführt zu haben. Der Getötete ist ein Arbeiter Brunner, der bei Liberka logiert hatte und mit ihm in Streit geraten war. Kiolityka hat nicht nur beim Zerstückeln und Fortschaffen, sondern auch bei der Mordtat selbst Beihilfe geleistet. Auch die Ehefrau des Liberka wurde verhaftet.

Brieg. Einen tragischen Ausgang nahm hier die harmlose Fröhlichkeit eines Brautpaares. Die beiden jungen Leute haschten sich, die Braut lief dabei zum Hause hinaus, der Bräutigam, ein Sergeant, wollte ihr zuvorkommen und sprang durchs Fenster. Dabei blieb er mit dem Verlobungsring am Fensterriegel hängen, und durch die Wucht des Sprunges riß der Finger ab.

Bunzlau. Jugendliche Kirchenräuber. In Tiefenfurt wurden im Jahre 1905 und 1906 fortdauernd die Gotteskästen bestohlen. Auch von den Opfertellern wurden Geldbeträge entwendet. Schließlich wurde ermittelt, daß die Kirchendiebe sechs Knaben waren, die mit Verrichtung kleiner Dienstleistungen beschäftigt waren. Vom Schöffengericht wurden vier der jugendlichen Diebe zu 14, 10 bezw. 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Zwei müssen sich wegen schweren Diebstahls vor der Strafkammer verantworten. — Gesunkene Fleischpreise. Nachdem die Preise für Schweinefleisch auf 55 bis 60 Pf. für das Pfund gesunken sind, ist auf dem Lande stellenweise auch das Rindfleisch im Preise billiger geworden.

Frankenstein. Vom Zuge getötet wurde auf der Reichensteiner Bahn auf freier Strecke der Arbeiter Galler aus Schlottendorf. Es wurde ihm die Schädeldecke zertrümmert und ein Arm zerrissen.

Friedeberg a. Qu. Die Eideshelfer. Nachdem mehrere Mitglieder der Friedeberger Eideshelfergesellschaft, die in allerlei Prozessen als Zeugen auftraten und die unglaublichsten Dinge beschworen, bereits früher abgeurteilt worden sind, wurden jetzt das Oberhaupt der Gesellschaft, Zigarrenfabrikant Kunkel, sowie der Reisende Müller, beide aus Röhrsdorf gräfl., verurteilt, ersterer zu 6 Jahren 2 Monaten Zuchthaus, letzterer zu 6 Monaten Gefängnis. Drei Entlastungszeugen, der 78jährige Böttcher Traugott Gläser und dessen Schwiegersohn, der Holzschleifer Ernst Ullrich aus Flinsberg, sowie der Zimmermann Zölsel aus Volkersdorf, wurden unter dem Verdacht, zugunsten des Kunkel einen Meineid geleistet zu haben, im Gerichtssaale verhaftet. — Wie der Staatsanwalt mitteilte, stehen noch weitere Meineidsprozesse in Aussicht.

Gleiwitz. Verbrannt. In der Drahtbeizerei der Oberschlesischen Eisenindustrie A.-G. verunglückte der 37jährige Beizer Müller aus Richtersdorf. Er half einen mit Draht beladenen Wagen stoßen. Hierbei glitt er aus und stürzte in eine mit Kalkbeize gefüllte Grube. Am ganzen Körper schwer verbrannt, wurde er aus der Grube gezogen und ins städtische Krankenhaus gebracht, wo ihn abends der Tod von seinen Qualen erlöste. Müller hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde.

Glogau. Graf Pückler (Klein-Tschirne), stand vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I, um sich wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu verantworten. Der Angeklagte verbüßt zurzeit eine ihm am 20. Oktober auferlegte Strafe von drei Monaten Gefängnis und wurde deshalb aus dem Gefängnis in Tegel vorgeführt. Zur Anklage standen zwei Reden der bekannten Art. Der Angeklagte erklärte, er vertrete eine „von Gott gewollte" Sache und müsse eine kräftige Sprache führen. Der Gerichtshof erkannte auf einen Monat Gefängnis. — Hart geprüft. Vom Schicksal schwer getroffen wurde die Familie Mücke in Zerbau, der in drei Tagen zwei Kinder an Scharlach dahingerafft worden. Der Fall ist um so betrübender, als den Mückeschen Eheleuten vor fünf Jahren drei Kinder in fünf Tagen starben, ferner die Mutter jetzt ebenfalls an Scharlach schwer erkrankt ist und der Vater vorigen Sommer den rechten Arm durch einen Unglücksfall verloren hat. — 697000 Mk. vermacht. Der in Wiesbaden verstorbene frühere Kreisgerichtsrat Roth hat den Städten Glogau und Liegnitz sein Vermögen im Betrage von etwa 697000 Mark zu gleichen Teilen testamentarisch vermacht.

Goldberg. Verhaftet wurde der Glasergeselle Paul Fieber aus Hoyendorf bei Waldenburg, weil er dringend verdächtig ist, an dem 15jährigen Dienstmädchen der Frau Kaufmann Meister einen Giftmordversuch verübt zu haben.

Görlitz. Brandunglück. Die 69 Jahre alte Privatiere Frl. Jenny Zobel ist in der Nacht in ihrem Schlafzimmer verbrannt. Das Dienstmädchen erwachte infolge von Atembeklemmungen und bemerkte, daß die Zimmer voll Rauch waren und daß der Qualm aus der Schlafstube der alten Dame kam. Die Feuerwehrleute fanden die Dame gänzlich entkleidet vor dem Bett in kniender Stellung. Der linke Arm war bis auf die Knochen verkohlt und lehnte auf dem Bett, der rechte war auch angekohlt, während der Kopf mit der verbrannten linken Gesichtshälfte auf dem angesengten Kissen ruhte. Der ganze Körper zeigte kleine Brandwunden. Die Verunglückte hat wahrscheinlich Licht gemacht, hat aus Versehen das Bett in Brand gesetzt und ist dann ohnmächtig geworden. Am Abend hat sie noch einen Brief an ihren Bruder in Berlin, General z. D. Zobel, geschrieben.

Gottesberg. Der Wegzug zahlreicher Bergleute aus dem Waldenburger Revier nach dem Westen, sowie die Rückkehr solcher, welche dort ihr Glück nicht gefunden, nach ihrer alten Heimat will nicht aufhören. So kehrten kürzlich 150 nach Westfalen ausgewanderte Bergmannsfamilien nach ihrer alten Arbeitsstelle, den fürstlichen Gruben, zurück. — Fleischpreise. Auch hier fangen die Fleischpreise an herunterzugehen, indem das Pfund Schweinefleisch von nun an mit 60 Pf. verkauft wird.

Grottkau. Bahnprojekt. Der Staat ist dem Plane näher getreten, die Bahnstrecke Ratibor—Leobschütz—Deutsch-Rasselwitz über Zülz, Friedland und Koppitz weiter zu führen, um einen Anschluß mit Grottkau zu erzielen. Erhebungen über den Frachtverkehr sind bereits erfolgt und haben ein günstiges Resultat ergeben. Neben der Erschließung eines größeren Gebietes mit gutem Umsatz soll es namentlich dazu beitragen, die Rentabilität des bestehenden Schienenwegs Ratibor—Deutsch-Rasselwitz zu erhöhen und die Oberschlesische Bahn zu entlasten. In den nächsten Tagen wird eine Kommission die Strecke bereisen.

Haynau. Feuer. In St. Hedwigsdorf standen Stallgebäude und Scheune des Gutsbesitzers Jäkel in Flammen. Das Feuer sprang auf das Nachbargrundstück des Gutsbesitzers Heinrich über und legte dort noch eine Scheune in Asche. Der Brandstifter, ein ausländischer Arbeiter, hatte sich in einem Strohschober versteckt. Er wurde verhaftet.

Hirschberg. Prozeß Feige. Der Aufsehen erregende Giftmordprozeß gegen die Frau Feige aus Grunau, die beschuldigt wurde, in den letzten Jahren vier Personen durch Arsenik umgebracht zu haben, nachdem sie zu ihren Gunsten ein Testament gemacht hatten, wurde nach zweitägiger Verhandlung zu Ende geführt. Die Angeklagte wurde in zwei Fällen des Giftmordes schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Wegen der beiden andern Fälle erfolgte Freisprechung.

Julinsburg. Wenig Glück hat unser Städtchen mit der Wahl der Bürgermeister. Seit dem Abgange des Bürgermeisters Jäkel vor 4 Jahren haben bereits zwei seiner Nachfolger das Amt freiwillig niedergelegt. Aus der Schar der Bewerber — es waren 85 an der Zahl — hatten die Stadtväter zuletzt Herrn Stoßberg aus Charlottenburg gewählt. Zum Verdrusse der Stadtväter ist der Wahl jedoch die Bestätigung versagt worden.

Kattowitz. Vergiftung. Auf dem Ludwigschacht der Ferdinandgrube wurden 4 Bergleute durch Gase, die sich im Spülversatzverfahren gebildet hatten, betäubt. Bei drei Verunglückten hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg, während der vierte namens Kowallek bereits tot war.

Klein-Oels, Kr. Ohlau. Tödlicher Unfall. Der Knecht Lucas hatte das Unglück, von einem mit Holz beladenen Wagen beim Einfahren in den Dominialhof herabzustürzen. Er kam unter die Räder, die über ihn hinweg gingen und ihn töteten. Lucas ist erst 29 Jahre alt und Vater von fünf Kindern.

Königshütte. Plötzlich irrsinnig und blind geworden ist der Hüttenarbeiter Karl Janotta von hier. Er ist verheiratet und Familienvater. — Verhafteter Durchbrenner. In Unterloitz bei Laibach wurde der nach Unterschlagung großer Summen von hier flüchtig gewordene Fritz Mollenbauer verhaftet.

Kohnau. An die höhere Privatschule, die Ostern ins Leben tritt, wurde Prediger Bartsch in Gutstadt (Regierungsbezirk Königsberg) als Lehrer gewählt.

Langenbielau. Die Genickstarre, welche seit einigen Wochen in hiesiger Gegend auftritt, scheint sich weiter auszubreiten. Bisher sind 12 Erkrankungsfälle gemeldet worden, von denen zwei tödlich verliefen.

Leobschütz. Ein gutes Geschäft hat auch die Gemeinde Eiglau mit der diesjährigen Jagdverpachtung gemacht. Das Feld gegen Tschirmkau hat Bahnhofsrestaurateur Josef Loch (Bauerwitz) für 500 Mk. und dasjenige gegen Rakau Rittergutsbesitzer Latzel (Rakau) für 260 Mk. erstanden. Der letzte Betrag für die Verpachtung betrug für die gesamten Feldmarken 135 Mark, so daß ein Mehr von 625 Mark erreicht wurde.

Liegnitz. Prinz Oskar trifft am 22. März zum Besuche des hiesigen Königsgrenadierregiments ein. — Einen guten Fund machte ein Hotelbediensteter auf dem Bahnhofsplatze, indem er eine Brieftasche mit 19000 Mark Inhalt fand. Der Eigentümer, ein Hutfabrikant aus Breslau, erhielt sein Eigentum bald zurück und spendete dem ehrlichen Finder ein reichliches Finderlohn.

Löwenberg. Mord und Selbstmord. Als dieser Tage zwei Kinder des Mühlenarbeiters Katzer aus der Schule heimkehrten, fanden sie die Tür verschlossen. Sie wurde mit Gewalt geöffnet. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Eintretenden. Katzer saß auf dem Fußboden, mit dem Rücken an einen Schrank gelehnt, und hatte anscheinend zwei Schüsse in der Schläfengegend. Er war tot, ebenso sein siebenjähriger Knabe, der mit einem Schuß im Kopfe tot auf dem Fußboden lag. Zwei Mädchen im Alter von 2½ und 5 Jahren lebten noch, waren aber bewußtlos; auch sie hatten Schüsse im Kopf und röchelten schwach. Der auf dem Fußboden liegende kleinkalibrige Revolver enthielt fünf Patronenhülsen und noch eine nicht abgeschossene Patrone. Von zwei schnell herbeigeeilten Aerzten wurden die Mädchen verbunden und von zwei Krankenschwestern in das städtische Krankenhaus getragen, in welchem sie im Laufe des Nachmittags gestorben sind. Nachmittags kehrte die unglückliche Mutter, die verreist gewesen war, heim.

Namslau. Infolge einer Wette hob der Händler Hartmann aus Böhlitz im Gasthause zu Bankwitz mit den Zähnen einen Tisch in die Höhe. Dadurch zog er sich innere Verletzungen zu, woran er am nächsten Tage gestorben ist.

Neumarkt. Fleischpreise. Die hiesigen Fleischer haben den Preis des Schweinefleisches von 70 auf 60 Pf. pro Pfund ermäßigt.

Neustadt. Eisenbahnprojekte. Bekanntlich beabsichtigt der Kreis Neisse den Bau einer Eisenbahn Neisse-Steinau O.-S. Die Weiterführung soll von Steinau nach Zülz erfolgen. Ein Komitee ist nun bemüht, die Fortsetzung der Bahn von Steinau nach Neustadt zu erlangen, da dadurch mehr Ortschaften an die Bahn zu liegen kämen, die Bewohner in der Kreisstadt zu tun haben und die Zuckerfabrik Neustadt viel Rüben aus der Steinauer Gegend bezieht. Die Abg. Metzner, Graf Praschma und Strzoda werden diese Bahnangelegenheit und das Projekt einer „Altvaterbahn" Neustadt-Zuckmantel-Karlsbrunn höheren Orts anregen und in Fluß bringen.

Ottmachau. Die Hand zerfleischt. Die Arbeitsfrau Ortmann auf dem Dominium Bittendorf geriet mit der rechten Hand in das Getriebe einer Dreschmaschine, welche ihr die Hand zerfleischte; die Verunglückte fand im hiesigen Krankenhause Aufnahme, wo sie nach kurzer Zeit starb.

Parchwitz. Fahrlässige Tötung. Der 17 Jahre alte Klempnerlehrling Wilhelm Mrosko, beim Klempnermeister Mader in der Lehre, und noch einige gleichaltrige Lehrlinge hatten sich Terzerole, das Stück zu 1,25 Mark, und dazu gehörige Patronen gekauft und vertrieben sich die Zeit durch Schießübungen. Kaum hatte Mrosko sein Terzerol geladen, so ging es los, und die Kugel ging dem

Martin Heller in das Gehirn. Heller starb am zweiten Weihnachtsfeiertage. Der unvorsichtige Schütze wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Prausnitz. Personalnachricht. Herr Hauptlehrer Klinner ist vom Magistrat zu Guhrau, Bez. Breslau, als Mittelschullehrer an die dortige gehobene Stadtschule berufen worden.

Reichenbach u. E. Tödliche Sportschlittenfahrt. Bei der Sportschlittenfahrt im Eulengebirge ist der Realschüler Karl Schmidt aus Reichenbach zu Tode verunglückt. Er unternahm mit einem anderen Gymnasiasten eine Sportschlittenfahrt von der Zimmermannsbaude nach dem Steinkunzendorfer Tal. Beide verloren die Herrschaft über den Schlitten und sausten in voller Fahrt gegen einen Stamm. Mit schweren Verletzungen mußten die jugendlichen Sportler nach Hause geschafft werden. Bei Schmidt erwiesen sich die Verletzungen derartig schlimm, daß er ihnen nach schweren Leiden erlegen ist.

Rybnik. Wechselfälschungen. Der Tischler August Gorzan hat für etwa 3000 Mark gefälschte Wechsel in Umlauf gesetzt und ist flüchtig geworden. Mehrere hiesige kleinere Geschäftsleute sind erheblich geschädigt. Eine Anzahl gefälschter Wechsel mit kleineren Beträgen ist noch im Umlauf.

Sagan. Bei der Konfirmation der Knaben aus der Stadtgemeinde in der hiesigen Gnadenkirche kam der Gymnasiast Cr., der erst vor kurzer Zeit einen Beinbruch erlitten und seine Sicherheit noch nicht völlig wiedererlangt hatte, zu Falle, glitt von den Altarstufen auf das Pflaster herunter und zog sich einen erneuten Bruch des Beines zu, so daß man den Bedauernswerten von der Feier ins Krankenhaus bringen mußte.

Schweidnitz. Feuer. Auf dem Boden des Demuthschen Grundstücks in der Hohstraße spielten Kinder und warfen ein brennendes Streichholz fort. In kurzer Zeit stand der ganze Dachstuhl in Flammen und wurde trotz angestrengter Tätigkeit der herbeigerufenen Feuerwehr nebst dem oberen Treppenhaus vernichtet. Den Bewohnern des Hauses verbrannte zahlreiche Habe. — Einen überraschenden Fund machte die Armenbehörde in dem Nachlaß einer hiesigen Almosenempfängerin. Unter Lumpen verborgen fand sie einen von der Bettlerin angesammelten Betrag von zirka 3000 Mark vor.

Sohrau OS. Eine elektrische Straßenbahn von Rybnik nach Sohrau beabsichtigt die Mitteldeutsche Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft in Leipzig zu bauen. Die Behörden stehen dem Projekt wohlwollend gegenüber.

Sprottau. Sprottau—Bunzlau. An der Ausführung des Bahnprojekts Sprottau—Bunzlau wird mit allen Kräften gearbeitet; es beschäftigt jetzt die beiden beteiligten Kreisverwaltungen, von denen Zuschüsse zu den Vorarbeiten gefordert werden, die auf 14000 Mk. veranschlagt sind. Hiervon kommen auf den Kreis Bunzlau mit 22,5 Kilometer Bahnlänge 5514 Mk. und auf den Kreis Sprottau mit 16 Kilometer Bahnlänge 3820 Mk. Den Rest übernimmt die Baufirma Lenz u. Comp.

Zabrze. Auf der Donnersmarckhütte ereignete sich im Laboratorium von Rütger eine kleine Benzolexplosion. Der Schaden ist gering, da der Brand sogleich gelöscht werden konnte. Dagegen ist der 15 Jahre alte Alois Kaldonek, der im Laboratorium beschäftigt war, ums Leben gekommen. Seine Leiche wurde in einem Teiche nahe beim Laboratorium gefunden. Es ist anzunehmen, daß der junge Mann sich in dem Glauben befunden hat, seine Kleidung sei bei der Explosion in Brand geraten, so daß er in dem Teiche die Flamme löschen wollte, in dem kalten Wasser aber vom Schlage getroffen wurde.

Zobten am Berge. Geschmolzenes Blei ins Ohr gegossen. In Qualkau versuchte die Frau des Lohngärtners Hoffmann, der durch Trinken seine Frau und seine fünf Kinder in die bitterste Not gebracht hatte, diesen ums Leben zu bringen, indem sie ihrem schlafenden Manne geschmolzenes Blei mit einem Löffel ins Ohr goß. Der Mann wurde unter gräßlichsten Schmerzen ins Schweidnitzer Krankenhaus geschafft. Da die Frau vor kurzer Zeit von einem tollen Hunde gebissen wurde, nimmt man an, daß sie die grausame Tat in krankhaftem Zustande vollführt hat.

Bromberg. 130000 Mark veruntreut. Der Kassierer Pronobis von der polnischen Genossenschaftsbank in Lugiewo wurde wegen Defraudation verhaftet. Der Fehlbetrag beträgt gegen 130000 Mark.

Hasnowice. Seine Familie erschlagen. Der Fleischer Fryschtacki aus Gajduska erschlug während eines Streites seine Frau und zwei Kinder. Der Mörder wurde verhaftet.

Posen. Kirchenweihe. Am 15. d. M. fand hier in Gegenwart des Prinzen Friedrich Wilhelm, des dritten Sohnes des verstorbenen Prinzen Albrecht, die Einweihung der beiden unter dem Protektorate der Kaiserin erbauten evangelischen Kirchen in den Stadtteilen Wilda und Lazarus statt. — Der Posener Brandstifter. Verhaftet wurde ein 21jähriger Bursche, der unter dem dringenden Verdacht steht, die zahlreichen Brandstiftungen, die die Stadt seit einigen Monaten in große Aufregung versetzen, ausgeführt zu haben. Er ist mehrfach, darunter mit Zuchthaus, vorbestraft. — Hochzeit ist kein Entschuldigungsgrund vor Gericht. Die Reise zu seiner eigenen Hochzeit erachtete die erste Strafkammer am Landgericht Posen nicht als genügenden Entschuldigungsgrund eines ausgebliebenen Zeugen. In einer Verhandlung sollte der Rechtsanwalt Krüger in Posen als Zeuge vernommen werden. Er entschuldigte in einem vor dem Termin eingegangenen Schreiben sein Ausbleiben damit, daß er zum Zwecke seiner Hochzeit nach Berlin gefahren sei. Das Gericht erachtete das Ausbleiben des Zeugen als nicht genügend entschuldigt, nahm ihn in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark und legte ihm auch die Kosten des durch sein Nichterscheinen vereitelten Termins auf. — Polnisches. Die Posener Strafkammer verurteilte zwei Polen, den Sattler Kamionka und den Stellmacher Pawlitzki, die an Kaisers Geburtstag eine vor einem deutschen Geschäft hängende deutsche Fahne heruntergerissen und beschädigten, zu je drei Wochen Gefängnis.

Modenbericht über Frühjahrsüberkleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N.

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch für nur 60 Pf. daselbst erhältlich.

Frühlingsstürme, Frühlingsahnen! Der Mensch sehnt sich, dem Banne des Winters zu entfliehen und den Platz am Ofen mit dem an der Sonne zu vertauschen. Launisch wie eine spröde Schöne, ist diese freilich vorerst noch recht karg mit ihren Gunstbezeugungen, so daß wir noch Wärme und Glut vermissend, uns fröstelnd mit allerlei Hüllen trösten müssen, die die Mode schon in aller Stille bereit gehalten. Hat sie uns bereis im letzten Herbst und Winter schon mit allerlei zierlichen Jäckchen beglückt, so ist dies in dieser Saison in noch weit größerem Maße der Fall, so daß die Konfektion des Frühjahres zum großen Teil im Zeichen der flotten kurzen Jackenformen steht, denen für das elegante schleppende Kostüm allerdings im langschößigen anliegenden Jackett ein ebenbürtiger Rivale erwachsen ist. Die mehr Neigung zum knappen als zum losen zeigenden modernen Jäckchen verteilen sich in der Hauptsache auf 3, oft kaum von einander zu trennende Gruppen, die in Sackjacken, Empirejäckchen und Boleros zerfallend, noch durch einzelne anliegende mit Weste gearbeitete Formen ergänzt werden. Das charakteristische Merkmal all dieser neuen Modelle besteht in ihrer kurzen Form, dem kaum bis auf die Hüften reichenden Schößchen und dem mehr oder minder schlanken, oft faltigen Aermel, der bei den eleganten Fassons die beliebte Dreiviertellänge nicht überschreitet.

Modell Nr. 1870.

Unter den Sackjäckchen haben sich die Liftboy-Jacken als Ergänzung des praktischen Trotteur- oder leicht schleppenden Kostüms völlig das Feld erobert und lassen sich auch als Einzeljäckchen tragen. Vorn und im Rücken durch geschweifte englische Nähte durchteilt, sind sie nur bis auf die Hüften reichend gearbeitet und zeigen ein halbloses Gepräge. Der Halsabschluß besteht in kleinem Herrenfasson oder einem abstechenden Shawlkragen; außerdem vervollständigt ein leicht blusiger oder keuliger Aermel in Dreiviertel- oder ganzer Länge diese zierlichen Hüllen, die ihren wienerischen Ursprung nicht sogleich verleugnen dürften. Größere Mannigfaltigkeit herrscht unter den schicken Empirejäckchen, die durch die höher verlegte Taillenlinie, die besonders im Rücken markant in Erscheinung tritt, ihr charakteristisch apartes Gepräge erhalten, was sie besonders der Modedame begehrenswert erscheinen läßt. Diese Form sichert ihnen zu gleicher Zeit eine gewisse Exklusivität, die sie verhindert, zum Stapelartikel herabzusinken

Modell Nr. 1874.

Modell Nr. 1877.

und Gemeingut der großen Menge zu werden. Unter diesen für große Erscheinungen besonders kleidsamen Fassons fallen als besonders hübsch doppelreihig schließende Jäckchen auf, deren kurzes Schößchen den halblosen Vorderteilen angeschnitten und der Rückenpartie unter einem Gürtel angesetzt ist. Andere vorn gleichfalls lose Fassons zeigen eine im Vergleich zum Rücken verlängerte Vorderpartie und wirken, von vorn gesehen, wie ein modernes Sackjäckchen, dem eine schmale abstechende Weste, die mit kleinen Knöpfen schließt, eingefügt ist. Das eleganteste auf diesem Gebiete stellt jedoch zweifelsohne unser hochmodernes Modell Nr. 1874 dar. Uebereinstimmend mit dem in Falten gelegten und durch angeschnittene Kläppchen verzierten Rock erscheint das Jäckchen aus grünem Tuch gefertigt und durch dunklere Seidentressen garniert. Dem anliegenden kurztailligen Rücken ist das Schößchen angeschnitten, während es von der Seite ab in gelegten Falten bis zu dem westenartigen Teil, das die Mitte deckt, dem Jackenkörper angesetzt ist. Bei all diesen Jacken ist das Betonen der geraden Front geradezu Modegebot, dem sich auch die neuen Bolerojäckchen, die durch das kurze Schößchen ein gänzlich verändertes Aussehen bekommen, völlig unterordnen. Reichten sie sonst nur knapp bis in die Taille, so legt sich heute ihr Schoß in geschweifter Linienführung auf die Hüfte, was der Trägerin immer eine gewisse Schlankheit verleiht. Als Garnitur dienen abstechende Westen, Verschnürungen, Tressen, je nachdem man der Einfachheit oder der Eleganz huldigt. Verhältnismäßig einfach, dabei aber recht kleidsam, erscheint unser zu dieser Gruppe zählendes Modell Nr. 1877, das doppelreihig geknöpft, übereinstimmend mit dem Rock mit schwarzer Soutache benäht ist. Englische Nähte durchschneiden Vorder- und Rückenteile des Jäckchens und lassen es im Rücken anliegend, vorn aber halblose erscheinen. Von alten Bekannten tauchen wieder in unveränderter Gestalt die langen anliegenden Schoßjacken auf, die sich zuweilen zur Redingote auswachsend, mit ihren stark abgerundeten Schößen eine beliebte Ergänzung des eleganten Straßenkostüms ergeben, zu dem mit Vorliebe in zwei Tönen gestreifte Stoffe verwendet werden. Wer jedoch besonderen Wert auf das lediglich Praktische legt, dürfte für die Uebergangszeit einen der losen Sportpaletots wählen, die gestreift kariert und in Sportfarben sowohl für junge Mädchen und in ruhigen dunklen Tönen für die reifere Weiblichkeit geeignet sind. Ihre vielseitige Verwendbarkeit zu Staub-, Reise- und Automobilmänteln, deren Zweck durch entsprechendes Material, größere oder geringere Länge und einen mehr oder minder losen Schnitt betont wird, dürfte dieser Form immer eine gewisse Beliebtheit sichern. Zu den neuesten in diesem Genre gehaltenen Modellen zählt auch unser chiker Paletot Nr. 1870, der aus derbem großkarierten braun-gelben Konfektionsstoff gefertigt, durch sein loses Gepräge und die ihm aufgesetzten großen Taschen ebenso „englisch“ wie apart wirkt. Aeltere Damen, denen diese Form noch zu flott, und die dennoch nicht auf Bequemlichkeit verzichten wollen, bleiben den bewährten Dolman- und Capeformen treu, wie die zierlichen kurzen Pelerinen und Pelerinenboleros bei der Jugend reichen Beifall finden dürften. Was die modernen Konfektionsstoffe anbelangt, so ist es geradezu auffallend, wie stark sich hier die Neigung für Streifenmusterung kund gibt. Grau erscheint darin als vorherrschende Farbe, der sich schwarze, weiße, dunkelgrüne oder malvenfarbene Streifen zugesellen, die meist ebenso breit wie der Grundstreifen, jede weitere Garnitur überflüssig machen.

Ein kühner Bote. In Valenciennes starb unbekannt ein Mann, der seinem französischen Vaterlande einst einen großen und gefahrvollen Dienst geleistet hat. Es war während des Krieges; der damals Einundzwanzigjährige hatte den Auftrag, dem in Metz eingeschlossenen Bazaine die Botschaft zu überbringen, daß die Vorbereitungen zum Entsatz der Festung vollendet seien. Es gelang ihm, die deutschen Linien zu durchschleichen und dem Marschall die Nachricht zu bringen, die empfangen zu haben er später bekanntlich verleugnete. 10 Franks waren der Lohn für die kühne Tat. Als armer Erdarbeiter ist der Bote nun in Armut gestorben.

Ein Mißverständnis. Professor X. kündigt in der Zeitung einen Vortrag über Athen und die Akropolis an. Unter den zahlreich erschienenen Zuhörern befindet sich in der vordersten Reihe auch ein biederer Bauer, der dem Vortrag mit besonderem Interesse folgt, was dem Professor aufgefallen ist. Dieser fragt am Schlusse denn auch das Bäuerlein: „Nun, hat es Ihnen gefallen?“ „Herr Professor“, entgegnete der Angeredete, „ich hatte mir's eegentlich andersch gedacht“. „Wieso?“ fragt der Professor zurück. „Herr Professor“, fährt der biedere Landmann fort, „ich leide nämlich an Atemnot, und da sagte meine Frau heute früh: Du, Willem, hier in de Zeitung steht, daß Professor X. einen Vortrag halten wird über Athen und Akropolis. Am Ende haste de Akropolis und weeßt es jar nich, jeh man mal dahin. Es scheint aber, daß meine Frau sich een bißchen jeirrt hat“.

Originelle Grabschrift. Ein reicher amerikanischer Farmer war gestorben. Einer seiner Freunde telegraphierte an den Beerdigungsübernehmer: Dies ist der Text für die Inschrift: „Ruhe in Frieden“, und: „Wir werden uns im Himmel wiedersehen“, wenn noch Platz frei ist. — Der Angestellte, der in Abwesenheit seines Chefs die Depesche entgegennahm, war nicht übermäßig intelligent und übertrug sie wörtlich wie folgt: „Ruhe in Frieden, und wir werden uns im Himmel wiedersehen, wenn noch Platz frei ist!“

Studententrost. Wo man pumpt, dort laß dich ruhig nieder, ein guter Wirt pumpt immer wieder.

Immer Jurist. Assessor (nachdem ihm eine Kommerzienratstochter ihr Jawort gegeben hat): „In erster Instanz hätte ich also gewonnen, mein Herz!“

An der Grenze. „Haben Sie in Ihrem Auto etwas Steuerbares?“ — „Ganz im Gegenteil, das Steuer ist eben kaputt gegangen!“

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. Der Radfahrerverein „Fall Heil“ hatte im Sommer sein Stiftungsfest durch einen Ausflug nach dem Grunewald gefeiert. Außer anderen Veranstaltungen war in dem beflaggten Garten des Festlokals von den Vereinsmitgliedern und ihren Damen ein Reigen gefahren worden. Diesen Reigen, nach Ansicht der Mitwirkenden eine wahre Kunstleistung, hat man kinematographisch auf Vereinskosten aufnehmen lassen. Bei dem kürzlich stattgehabten Kränzchen wurde nun den entzückten Gästen jener Stiftungsfest-Reigen in Lichtbildern vorgeführt. Als die Vorstellung ihren Höhepunkt erreicht hatte — die aus dem Sattel gestiegenen Reigenfahrer bildeten eine Gruppe, wobei die Herren huldigend vor ihren Damen knieten — da ereignete sich etwas Unerhörtes: In den hinteren Reihen des Zuschauerraumes sprang plötzlich eine Frau von ihrem Sitzplatz auf, schleuderte erst eine Anzahl Schimpfworte und dann drei Biergläser und vier Bieruntersätze gegen den Vorhang, auf dem sich die Lichtbilder abspielten. Der Vorhang wurde erheblich beschädigt, außerdem flog ein Untersatz dem zweiten Vereinsvorsitzenden gegen den Kopf und verursachte eine gewaltige Beule. Die Urheberin dieses Exzesses stand in der Person der Frau Keil vor dem Schöffengericht wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung. Vorsitzender: Angeklagte, was in aller Welt hat Sie denn in eine derartig sinnlose Wut versetzt? — Angeklagte: Herr Jerichtshof, ick werde Sie een reumütijet Jeständnis ablejen, hoffentlich billigen Sie mir aber och milderne Umstände zu! — Vors.: Fassen Sie sich möglichst kurz. — Angekl.: Am Dage vorher, ehe die Sache passierte, fand ick in de Rocktasche von meinen Mann een Billett zu det Kränzchen von den Verein „Fall Heil“. Ick war wie aus de Wolken jefallen, denn ick wußte absolut nischt davon, det er Mitglied von den Verein war. Wenn er manchmal uff sein Rad een halben Dag wejfuhr, denn sagte er immer, er hätte eene Jeschäftstour nach die Vororte vor. Da wir schon seit 12 Jahren een Jeschäft bedreiben, so jloobte ick ihm det. Ueber det Kränzchen-Billett machte ick mir aber so ville Koppzerbrechen, det ick beschloß, ohne ihm wat zu sagen, hinzujehn. Ick sagte zu meinen Mann, ick jinge zu Bekannte, und bejab mir zu det Kränzchen. Merkwürdijerweise kam mein Mann nich hin. Ick fragte een Vereinsmitjlied, ob er eenen jewissen Keil kenne. — „Natierlich,“ erhielt ick zur Antwort, „det ist ja unser lustigstes Mitglied“. — Als ick weiter fragte, ob er denn ooch seine Frau manchmal mitbringe, wurde mir jesagt: „Ach, der is jarnich verheiratet, der poussiert heute mit die, morjen mit 'ne andre“. — In wat vor eene Stimmung ick jeriet, det können Se sich ja denken. Wäre mein Mann dajewesen, denn hätte ick ihn nach Strich und Faden verhauen. Als die Lichtbilder bejannen, sehe ick mit Schrecken, det mein Mann mit eene sehr stattliche Dame zusammen den Reijen mitfährt. Ick hätte platzen möjen vor Wut, wie ick wehrlos mitansehn mußte, wie mein Mann, mit den ick seit fufzehn Jahre verheirat' bin, mit 'ne andre Reijen fuhr, ihr um de Tallje faßte und Verbeujungen vor ihr machte. Als die Jruppe jebildet wurde, konnte ick mir nich mehr halten und schmiß nach det schändliche Bild mit allet, wat mir jerade in die Hände kam. Mit meinen Ollen habe ick nachher zu Hause abjerechnet. Er hatte mir im Saale sitzen seh'n als er ankam und war an de Düre schleunigst wieder umjekehrt“. — Der Gerichtshof erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf 30 Mark Geldstrafe.

Zehn goldene Regeln für Dienstbotenhaltung.

1. Miete nie ein Mädchen, dessen Ehrlichkeit nicht völlig erwiesen ist — sage gleich beim Mieten ganz genau, welche Arbeit du verlangst und was du dafür gewährst.

2. Sei von vornherein nicht familiär mit dem Mädchen, etwa aus dem Wunsche heraus, es ihr anfänglich leicht zu machen. Freundlich, höflich, aber bestimmt sage ihr Bescheid, räume ihr aber nicht Freiheiten ein, die sich nicht durchhalten lassen.

3. Bespricht niemals Familien- oder Geldangelegenheiten mit Dienstboten und sprich selbst über unangenehme Besucher nie wegwerfend, das stimmt sonst die Dienstmädchen auf eine nichtachtende Art deinen Gästen gegenüber.

4. Dulde niemals Widerspruch und Unmanier, ebensowenig Unsauberkeit. Halte darauf, daß das Mädchen öfter badet und sich vor jeder Arbeit die Hände säubert. Halte ihm Schürzen, wenn es Betten macht, damit es nicht mit der Küchenschürze im Schlafzimmer hantiere.

5. Verkürze dem Mädchen seine Freiheit nicht. Verlangen Krankheit oder sonstige unvorhergesehene Fälle ein Daheimbleiben desselben, so wird es sich gern fügen, wenn es weiß, daß ihm gelegentliche Entschädigung zuteil wird. Gönne ihm auch einen Nachmittag in der Woche für seine eigenen Besorgungen und zum Ausbessern seiner eigenen Garderobe.

6. Gib dem Mädchen reichliche und nahrhafte Kost. Hungrige Dienstboten können weder zufrieden noch arbeitsam sein. Es ist ganz falsche Sparsamkeit, am Essen der Leute zu knausern.

7. Schilt nie im ersten Aerger heftig darauf los, du vergibst dir damit Würde und Autorität. Tadle ruhig und streng, was zu tadeln ist, aber lobe auch nicht überschwenglich, sondern überlegt und mit nicht vielen Worten.

8. Schenke deinem Mädchen nicht abgelegten Tand und Flitter, der seinem Stande nicht entspricht, du weckst damit sonst Leichtsinn und Putzsucht. Solide Geschenke, die das Mädchen gebrauchen kann, sind immer zweckentsprechender, womit nicht ausgeschlossen sein soll, ihm auch mal ein hübsches, mehr erfreuliches wie notwendiges Geschenk zu machen.

9. Gib dem Mädchen keine Gelegenheit zu Veruntreuungen, indem du Geld oder Geldwert herumliegen läßt. Ebenso borge nie von ihm auch nur einen Pfennig. Rechne täglich mit ihm ab und gib etwaige Auslagen sofort wieder.

10. Laß das Mädchen niemals auf Kredit einholen, nichts schädigt dein Ansehen bei ihm mehr, als das Nichtbezahlen deiner Bedürfnisse.

Zur Konfirmation.

Behüt dich Gott! In seiner Hut
Wie wandert's durch die Welt sich gut!
Nah liegt sie vor dir, licht und weit,
Noch lacht die goldene Jugendzeit,
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott! Der Engel sein
Mög' schirmend immer bei dir sein,
Auf daß kein Stein dir hemmt den Pfad
Und nimmer Not und Weh dir naht.
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott zu jeder Stund'!
O hang ihm an aus Herzensgrund,
Und schickt er dennoch dir ein Leid,
Sei es zu tragen auch bereit!
Behüt dich Gott!

Behüte Gott dich alle Zeit!
Mich dünkt, daß zu dem Festtag heut'
Sich dieser Glück- und Denkspruch frommt,
Zumal wenn er vom Herzen kommt.
Behüt dich Gott! R. Höfer.

Klein-Hänschens Bitte an den Osterhasen.

Ich bitt' dich, du lieber Osterhas',
Leg deine Eier dies Jahr ins Gras,
Mußt sie nicht wieder unter Hecken,
Dornengesträpp und Busch verstecken —
Denn weißt du, Häslein, das letzte Mal,
Da war das Suchen die reine Qual —
Ich zerriß mir dabei das Kleid und die Hände
Und fand doch kein einziges Ei am Ende,
Hätt' nicht Mutter für mich ein paar aufgelesen,
So wär' ich ein „armer Schneider“ gewesen. —
Ja, siehst du, ich bin halt noch dumm und klein,
Das „Nesthäkchen“ nennt man mich von uns drei'n,
Kann schnell noch nicht laufen und mich so tummeln,
Wie meine Schwestern, die wilden Hummeln.
Drum habe ich gestern heimlich und sacht,
Lieb' Häschen, was Kluges mir ausgedacht:
Dort drüben, am Apfelbaum, wirst ihn schon finden,
Ich werde zum Zeichen ein Band daran binden,
Dort grab, wenn die Schwestern zur Schule sind,
Mit Schaufel und Spaten ein Nest ich geschwind,
Leg' die Eier hinein, — es ist warm und weich —
Da brauch' ich nicht suchen und finde sie gleich,
Ich geb' auch, mein Häslein, zum Dank dir dafür
Den alten, lieben Wurstelmann hier.
Zwar fehlt ihm ein Bein, doch sonst ist er schön,
Für deine Kinderchen wird er schon gehn.
Und sind die Eier sehr gut geraten,
Kriegst du zwei noch von meinen Bleisoldaten.
Ach, Häschen, ich freu mich ja schon so sehr,
Wenn es nur endlich bald Ostern wär.
Nun lebe wohl — vergiß mich nicht ganz,
Es grüßt dich herzlich

Dein kleiner Freund
Hans.

Gegen den verfrühten Schuleintritt schreibt Dr. Spiethoff, Arzt in Mühlhausen, folgendes: „Der Anfang des Schulbesuchs geschieht zu früh. Durchschnittlich verlieren die Kinder mit sechs Jahren, sobald sie in die Schule kommen, die körperliche und geistige Frische. Der Schulzwang beginne erst mit acht Jahren. Die größere Reife ersetzt den Wegfall zweier Jahrgänge. Daß ein Kind mit 7 Jahren fertig lesen können muß, ist ein Frevel und legt den Keim zur Nervosität unserer Zeit“.

„Und bezahlt ehrlich!“ In einem Dorfe bei Würzburg hatte der Pfarrer am Sonntag seine Gemeinde zu Fleiß, Sparsamkeit und Redlichkeit ermahnt und mit den Worten geschlossen: „Und bezahlt ehrlich!“ Nun hatte der Kaufmann Ehrlich aus W. in dem Orte zahlreiche Kunden. Wie gewöhnlich stellte er sich am Montag ein, um seine Rechnungen einzukassieren. Im ersten Hause angekommen, wurde ihm die gesamte Rechnung beglichen, im zweiten Hause geschah ein gleiches, ebenso auch im dritten Hause, das er besuchte. Das setzte doch unsern Ehrlich in Erstaunen, und er fragte nach der Ursache. Sehr bald wurde ihm diese mit den Worten des Ortsgeistlichen erklärt. Die Leute hatten das Schlußwort und die Ermahnung auf den Namen ihres Kaufmanns Ehrlich gedeutet!

Das kleinste Vieh der Welt. Auf der Insel Celebes lebt in wildem Zustande das kleinste Vieh auf der Erde. Es ist das Anoa, eine Art Büffel. Die Schulterhöhe dieses Tieres ist nur 3 Fuß 4 Zoll.

Unter Köchinnen. Ein Leser teilt den „Neuesten Nachrichten“ folgendes köstliche „Trambahnerlebnis“ mit: Ich fuhr dieser Tage im Schwarzwaldtram, als zwei „bessere Köchinnen“ sich im selben Wagen trafen. Schnurstraks gings über die Herrschaften los. Die eine hatte zwei Päckchen im Korbe und fragte ihr Gegenüber: „Was hast du da im Korbe?“ — „Zwei Päckchen Kaffee; die Gnädige wünscht Kaffee zu 80, und für uns soll ich gewöhnlich solchen zu 60 holen“. — „Und da mußt du stets zweierlei Kaffee kochen?“ fragte die erstere wieder. „Das ist aber umständlich!“ — „Das schon“, antwortete die andere. „Aber umgekehrt ist auch gefahren; den Kaffee zu 80 mache ich für uns, den zu 60 kriegt die Herrschaft!“

Jägersprache. Während des Unterrichts stellte der Lehrer einem Schüler die Frage: „Warum nennt man die Ohren des Hasen Löffel?“ — „Weil er damit Verdacht schöpft“, lautete die prompte Antwort.

Sein Glück. Freund: „Wie fühlst Du Dich in der Ehe?“ — Junger Ehemann (der reich geheiratet hat): „Ach, als wäre jeden Tag der Erste“.

Die Unschuld vom Lande. Hausfrau (zum neuengagierten Kindermädchen): „Und wie wollen Sie nun erkennen, ob das Badewasser für das Kind zu warm oder zu kalt ist?“ — Kindermädchen: „Das ist doch ganz einfach: „Wenn ich das Kind ins Wasser lege und es wird rot, dann ist das Wasser zu heiß, und wird es blau, dann ist das Wasser zu kalt!“

Zu viel verlangt. Eine Gastwirtsfrau hat in der Küche ein Reh zu zerlegen, während ihr Mann bei den Gästen sitzt; da geht die Tür zur Gaststube auf, und die Frau ruft hinein: „Ach, Hermann, du kannst mal in de Küche kommen und mir d' Knochen entwei hauen“.

Gut gegeben. Kaufmann (als ihn ein verarmter Kollege um Unterstützung ersucht und angibt, viermal Konkurs gemacht zu haben): „Da gebe ich nichts! — Viermal Konkurs gemacht und dann fechten gehen müssen? — Dummheit unterstütze ich prinzipiell nicht!“

Vorsorge. A.: „Was, Sie wollen Ihren schwächlichen Jungen Schlosser werden lassen?“ — B.: „Ja! Der Junge kommt, wenn er später mal heiratet, doch unter den Pantoffel, und dann kann er sich wenigstens seinen Hausschlüssel selbst machen“.

Falsch verstanden. A.: „Wohin denn so eilig?“ — B.: „Nach der Gartenstraße, da ist heute billiger Riesenausverkauf“. — A.: „Ja, was willst du denn mit 'nem Riesen anfangen?“

Beim Scheidungsprozeß. Richter: „Aber Jörgelbauer, Ihr habt ja Eure Frau selbst davongejagt! Da könnt Ihr doch nicht behaupten, daß sie Euch böswillig verlassen!?“ — Jörgel: „Eben drum — weil s' gutwillig nit 'gangen is!“

Hautkrankheiten aller Art, insbesondere **Flechten, Ausschlag, Gewerbeekzeme,** verhütet man durch den vorbeugenden Gebrauch von **Hausnafalan (Retorten-Marke),** einem ärztlich vielfach erprobten und warm empfohlenen, vorzüglichen Hautpflegemittel. Rezept: Nafalan 50, Zinkweiß 20, Lanolin 15, Paraffin 15. Zu haben in Tuben a 50 und 100 Pf. in Apotheken, Drogerien.

Eine neue aufsehenerregende Erfindung ist die patentamtlich geschützte Gehörschutztrommel „Ideal“, welche von H. Lingl, München, Mittererstraße 6, zur Einführung kommt. Von außen unsichtbar zu tragen,

bessert sich die Schwerhörigkeit, das Ohrensausen, Ohrenleiden absolut sicher, was durch Anerkennungen bestätigt wird.

Im Zeichen des Steuerzettels steht heut wiederum alle Welt, ein bedenkliches Planetenbild, das häufig Verschnupfung und Migräne erzeugt. Die Klagen betreffs Ueberschätzung zur Gewerbe- und Einkommensteuer sind in den letzten Jahren epidemisch geworden. Ein kleines Werkchen von Dr. Ulm: „Der kundige preußische Steuer-Reklamant gegen alle direkten Staats- und Gemeindesteuern", 14. Auflage, im Verlage von Gustav Weigel, Leipzig, enthält alles, was dem Staatsbürger in dieser Sache zu wissen nötig ist, und das ihm auch zu einer erfolgreichen Reklamation die Hand bietet. Preis 1 M. 60 Pf., geb. 2.— M. Zu beziehen durch Maretzke & Märtin, Trebnitz, gegen Einsendung des Betrages.

Zuspätkommen ist immer eine mißliche Sache. Während aber im Herbst ein Zuspätkommen des Thomasmehls keine große Verlegenheit bereitet, da es ja dann einfach nachträglich als Kopfdünger obenauf gestreut wird, ist eine Verspätung im Frühjahr unangenehmer, weil in diesem Falle die volle Wirkung immerhin von der Gunst oder Ungunst der Witterung mehr mit abhängt. Infolge der reichlichen Niederschläge in diesem Winter ist allerdings ein zu frühzeitiger Mangel an Bodenfeuchtigkeit weniger zu befürchten. Es empfiehlt sich jedoch immerhin, sobald wie möglich auszustreuen, um so alle Bedingungen zu erfüllen, die einen durchschlagenden Erfolg gewährleisten.

Verehrte Hausfrauen! Wenn Ihnen der Inhalt Ihres Leinenschrankes lieb und wert ist, so verwenden Sie nur das garantiert unschädliche, die Wäsche schonende Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem Schwan. — Ueberall zu haben.

Heiratsgesuche.

Witwer, 50 J., ev., Professionist, sucht einf. saubere Wirtin poss. Alt., spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Offerten unter Z. J. postlagernd Deutsch-Lissa.

Verkäufe 2c.

Gasthaus mit Tanzsaal, Spezereigeschäft und ca. 2 Morgen Gartenacker verkaufe sofort für 10300 Mark bei Anzahlung von 3000 Mark. Gastwirt Kollenda, Sedschütz, Post Poln.-Rasselwitz.

Gasthaus und Kolonialwarengeschäft bei kleiner Anzahlung sofort zu verkaufen. Offerten unter A. G. 111 postlag. Bauerwitz.

Die **Milch-** und **Schankpacht** des Dom. Baunau b. Beuthen a. O. ist zum 15. September c. zu vergeben.

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft sofort zu verkaufen. Günstige Abzahlungen. Offerten bitte unter M. 50 postlagernd Ratibor zu senden.

Verkaufe mein **Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft.** Umsatz ca. 45000 Mark. Offerten unter R. R. 444 postlagernd Beuthen OS.

Anderen Unternehmens halber verkaufe mein gangbares **Borkostgeschäft** in guter Geschäftslage. Offerten unter L. L. 3000 postlagernd Striegau.

Zigarren-Spezialgeschäft, alte Brotstelle, abzugeben. 6—800 Mark zur Uebernahme ausreichend. Mietzner, Hohensalza, Posenerstraße 65.

Ofenfabrik billig zu verpachten oder zu verkaufen. J. Säuberlich, Bunzlau.

Meine gangbare **Sattlerei** ist sofort zu verpachten. W. Alster, Hertwigswaldau bei Jauer.

Ein **Uhrengeschäft** ist mit eleganter Einrichtung bald zu verkaufen. Näheres unter M. 100 postlagernd Dyhernfurth.

Eine **Schmiede** mit ca. 10 Morg. Acker, einzige am Orte, in einem größeren Kirchdorfe, ist mit oder ohne Acker bald zu verk. Franz Fitzner, Borkendorf, Kreis Neisse.

Kaufgesuche 2c.

Suche ein **Gasthaus oder Restaurant** zu pachten oder Vertretung. Offerten unter R. E. 100 postlagernd Friedenshütte OS.

Stellenangebote.

(Einrückungen unter dieser Rubrik erfolgen gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.)

Es suchen:

Barbiergehilfen:
A. Teichgräber, Myslowitz.
Bäckergesellen:
Ullmann, Leobschütz.
Glasergehilfen:
Max Sonnenfeld, Königshütte.
Malergehilfen:
A. Reichelt, Glogau.
Müllergesellen:
J. Reisch, Polatschkermühle b. Oberglogau.
Sattlergehilfen:
Jul. Kammler, Schwientochlowitz.
Schmiedegesellen:
Emil Löbel, Muskau.
Tischlergesellen:
F. Teichgräber, Patschkau.

Stellengesuche.

Fleischer und Fleischbeschauer sucht eine Anstellung in Schlachthaus. G. A. Mosler, Hultschin.

Maschinentechniker sucht Stellung im Bureau oder Betrieb. Offerten unter E. R. postlagernd Zwickau i. S.

Stellmachermeister mit eig. Handwerkszeug, der auch die Dreschmaschine führen kann, sucht Stellung. Franz Popella in Kornitz Post Groß-Peterwitz.

Wirtschaftsassistent sucht 1. April 1907 Stellung. Offerten unter L. B. postlagernd Laurahütte.

Vorsicht

beim Einkaufe von Malzkaffee! — Es wird heutzutage dem Publikum vielerlei als „Malzkaffee" angeboten! Nur der echte „Kathreiner", in geschlossenem Paket in seiner bekannten Ausstattung mit Bild, Namen und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken", ist das von den Aerzten empfohlene vollkommene Getränk! — Also beim Einkaufe

Vorsicht!

Bestes Abendessen für Kinder sind die Milchspeisen, welche mit

Dr. Oetkers
Vanille-Pudding-Pulver

bereitet sind.
1 Stück 10 Pf. 3 Stück 25 Pf.

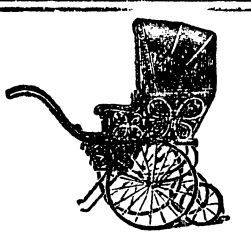
Dank!

Schon lange litt meine Frau an sehr heftigen Kopfschmerzen (Migräne), Angstgefühl, Herzklopfen, Schwindel, schwerer Atmung, Magenschwäche, Stuhlverstopfung u. Mattigkeit. Da meine Frau durch die **briefliche,** gewissenhafte, leicht durchführbare und auch billige Heilmethode des Hrn. **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden in **München,** Bavariaring 32, in kurzer Zeit vollständige Heilung ihres Leidens im Jahre **1904** fand, so danken wir jetzt nach **mehrjähriger** Prüfung ihrer guten Gesundheit hierdurch öffentlich bestens und raten jedem Kranken, sich auch brieflich an Hrn. Rosenthal zu wenden.

Bobile, Post Herrnstadt.
Karl Aigner u. Frau.

Uhren, Näh-, Sprech-, Schreib-, Landwirtschaftliche Maschinen, Fahr- und Motorräder
liefern in bester Ausführung zu billigsten Preisen, gegen bar als auch gegen Teilzahlung. Man verlange Kataloge.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 244

Buch über die **Ehe**
von Dr. Retau m. 39 Abb. **statt M. 2.50 nur M. 1.** Preisliste über int. Bücher gratis. **R. Oschmann, Konstanz D. 10.**



Vor Einkauf verlang. kostenfrei. Prachtkatalog. Er ist wertvoller Ratgeber bei Farben- und Formenwahl. Einhalbtausend Kinderwagen, Sitzlieger, Sportwagen stehen versandtbereit in der ält. größten sächs. Kinderwagenfabrik
Jul. Tretbar, Grimma 540.

Hygienische
Bedarfsartikel. — Gummiwaren.
Aerztlich empfohlene **Neuheit!**
Katalog gratis und franko.
Malsch & Co., Barmen 23.

Strickmaschinen
sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlung. Illustr. Prachtkatalog gegen 30 Pf. Briefmarken. **P. Kirsch,** Döbeln.

Rettung für Schwerhörige!

Absolut unentbehrlich ist die

Gehörschutztrommel „Ideal"
D. R. G. M. 276,202.

Großartiger Erfolg nachgewiesen bei Schwerhörigen, Ohrensausen, wenn auch fast taub.

Kein anderer Gehörapparat sichert bis jetzt gleich günstigen Erfolg. Von außen unsichtbar zu tragen. Tausende im Gebrauch. Aerztlich empfohlen. Prospekt mit Attesten gratis. **Preis p. Stück 6 Mk., zwei Stück 10 Mk.**

H. Lingl, München, Mittererstr. 6.

Atteste. Nach 14 Tagen hat das Ohrensausen vollständig aufgehört. Bis jetzt ist Ihre Ohrentrommel das angenehmste und beste was ich versucht habe.
Augsburg, 7. April 1906. **J. Hoffmann.**

Die Gehörtrommeln haben ihren Zweck vorzüglich erfüllt und kann ich nur bestens empfehlen.
Augsburg, 20. Dez. 1906. **J. Fleiner,** Burgfriedensstr. 8, 1. **K. Kaserninspekt.**

Seit 25 Jahren auf dem linken Ohr fast taub, trage ich seit ½ Jahr Ihre Gehörtrommel und bin mit dem Erfolg außerordentlich zufrieden, werde sie immer empfehlen.
Dresden, 29. Sept. 06. **Oberst Schmidt.**

Milchverkauf.

Durch allgemeinen Beschluß kostet

das Liter Milch

vom **Montag, den 18. d. M.**, ab

12 Pf.

Die Landwirte von Auras.

Zur bevorstehenden

Konfirmation

empfehle zu soliden Preisen

Uhren, Uhrketten, Broschen 2c.

Sämtliche in mein Fach schlagende Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

A. Goehr, Uhrmacher,
Breslauerstraße.

Arbeiter-Schlafdecken und Strohsäcke

offeriert sehr billig

Richard Bargel.

Trebnitz.

Alte Taler und Kupferstiche

gibt billig ab

E. Otto, Danzig, Pfefferstadt 19.

Darlehen 5—6 Prozent,

sofort auf Wechsel, Schuldschein innerhalb 3 Jahren rückzahlbar. Streng reell. Erste Referenz. 100te v. Dankschreib. **J. Stusche,** Berlin 61, Belle Allianceplatz 20.

Dank!

Wer wie ich an Blutarmut und Nervenschwäche gelitten hat, wird empfinden, mit welcher Freude und Dankbarkeit es mich erfüllt, mich wieder zu den gesunden Menschen zählen zu dürfen. Unerträgliche Rücken- u. Magenschmerzen, Brechreiz, Appetitlosigkeit, heftige Kopfschmerzen und stets kalte Hände und Füße machten mir das Leben zur Last. Dazu kam oft ein Gefühl, als ob einzelne Glieder ganz gefühllos und taub wären. Ich verdanke meine Heilung der nichtärztl. **Nervenbehandl. System Gust. Herm. Braun, Breslau 9,** Kreuzstraße 55, Sprechstunden 9—12, an welche ich infolge vieler öffentlicher Dankschreiben ausführlich schrieb. Meinem herzl. Dank gegen die Nervenbehandl. System **Braun** füge ich den Wunsch hinzu, daß noch recht viele meinem Beispiel folgen und sich an die Nervenbehandl. System Braun wenden mögen.

Frau Martha Förster, Leipzig,
Herberstraße 30, 2.

Warum

wollen Sie sich nicht auch elegant kleiden, geehrte Dame? Das 1000fach gelobte Favoritmoden-Album u. die ausgezeichneten **Favoritschnitte** bieten eine so bequeme, sichere u. preiswerte Anleitung für das Schneidern im Haus und für den Beruf!

Verlangen Sie d. Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (50 Pf.) von der Verkaufsstelle d. Firma oder, wo nicht am Platze, direkt von der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.**

Palmin

Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen

Ein tücht. Schuhmacher

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **Wilhelm Fiebig,** Schuhmachermstr., Guhren Post Deichslau.

Ich erkläre

jeder Dame, wie ich eine **sehr leichte Entbindung** erreichte. Hundertfache Danksagungen, teils **amtl. beglaubigt,** gegen Rückp. Frau H. Johannes, **Bremen 38.**

Suche **Mädchen** bei hohem Lohn.
G. F. Hillmann, Holdenstedt b. Uelzen.

---

30 Stallknechte,

Pferdepfleger, Kutscher, 18—45 Jahr alt, zur Berliner Omnibusgesellschaft. **90** Mk. Lohn monatlich. Ferner: **Haushälter, Kellerarbeiter, Mitfahrer** usw. sucht sofort u. später dauernd **Josef Grytz,** Stellenverm., Berlin, Langestr. 96. (Freim.)

!Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie M. 8; 10 Pfund bessere M. 10; 10 Pfund weiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20; 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 25, 30; 10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30. Daunen (Flaum) graue à M. 3, weiße à M. 4, schneeweiße à M. 5, 5.50, 6 per ½ Kilo. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel,
Lobes 21, Post Pilsen, Böhmen.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 10 A

versend. unt. Garantie pr. Nachn. **direkt an die Spieler** ihre vorzügl. **Konzert-Zug-Harmonikas** mit **Pa. Stahlfederung,** offene Klaviatur, 3 th. (11falt.) weit ausziehb. Balg mit Metallschutzeck., **vernick. Metallbassklapp.,**

10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. M. **4.50** u. 5.—
10 „ 3 „ 70 „ „ 6.— „ 7.—
21 „ 2 „ 108 „ „ 11.— „ **13.50**

} Selbsterlernschule u. Holzkiste

umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 2 u. 3reihige, sowie sogen. **Wiener** Harmonikas in über 130 Nr. staunend billig u. gut. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen. 5000 Dankschreib. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Vor anderweit. Einkauf bitten unsern **Katalog** (112 Seiten stark) umsonst zu verlangen.

Rheumatismus,

Gicht, Nervenschmerzen lindern selbst in **veralteten Fällen** in kurzer Zeit Einreibungen mit echtem **Tiroler**

Latschenkieferöl: „Pipumiol",

a Flasche 1,50 Mark in den **Apotheken.**
Vertrieb: **Kronenapotheke, Liegnitz.**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** und **Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Schluß der Inseraten-Annahme

für jede Nummer des „Schlesischen Wochenblattes": **Mittwoch Mittag.**

Hinweis.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des **chem. Laboratoriums Lauser** in **Regensburg** bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen

---

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes vom 20. März 1907.

Der Auftrieb betrug: 1267 Rinder, 1837 Schweine, 813 Kälber, 171 Schafe. Hierzu tritt der Ueberstand vom letzten Markt: 16 Rinder, 50 Schweine, — Kalb, 102 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer (der Steuerzuschlag beträgt durchschnittlich 6 Mark per 50 Kgr. Schlachtgewicht):

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgemäst. Ochsen höchst. Schlachtwertes bis zu 5 J.	36—39	67—74
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Ochsen	30—35	58—65
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	26—29	52—57
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 25	—
Kalben und Kühe. Vollfl., ausgemäst. Kalben höchst. Schlachtw.	35—37	66—70
Vollfl., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	30—32	58—63
Aelt. ausgemäst. Kühe u. wenig gut entwickelte jüng. Kühe u. Kalben	25—29	bis 57
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 24	—
Bullen. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	36—39	68—71
Vollfleischige jüngere Bullen	34—35	64—67
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen	30—33	bis 63
Gering genährte jüngere und ältere Bullen	bis 29	—
Kälber. Feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	44—46	80—82
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	40—43	66—74
Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser)	bis 39	bis 65
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	36—39	71—77
Aeltere Masthammel	26—28	56—59
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 25	—
Schweine. Vollfl. Schweine fein. Rassen u. deren Kreuz. b. 1¼ J.	39—41	51—54
Fleischige Schweine	35—38	41—48
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen	bis 34	—

Ueberstand verbleiben: 21 Rinder, 6 Schweine, 31 Schafe. Geschäftsgang mittelmäßig, in Schweinen gedrückt, ältere schwere Ochsen sehr schwer verkäuflich.

Breslauer Produktenbericht vom 20. März 1907.

Bei schwächerer Zufuhr war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen fester. Roggen ruhig. Gerste schwaches Geschäft. Hafer ruhig. Erbsen ruhig, 17,50—19,00 M., Viktoriaerbsen 19—20—21 M., Futtererbsen 14—15 M., Speisebohnen ruhig, 21—22—23 M. Pferdebohnen 15—16 M. Lupinen gelbe mehr angeboten, 12 50—13,50 M., blaue 10,50—11 M. Wicken ruhig, 14,50—15,50 M. Mehl ruhig, p. 100 Klg. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 25,00—25,50 Mark. Roggenmehl 0 24,00—25,00 Mark. Hausbacken 23,50—24,00 Mark. Speisekartoffeln per 50 Kilogramm 1,30—1,50 Mark. (Magnum bonum 1,80—2,00 M.) Fabrikkartoffeln 0,80—1,20 M., je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate ruhig, p. 100 Klg. inkl. Sack bei Waggonladungen Kartoffelmehl 17—17,25 M., Kartoffelstärke 16,50—16,75 M. Oelsaaten schwaches Angebot. Hanfsaat ruhig, 21,50—22,50 M., Schlageinsaat ruhig, schles. 20—21—22 M., russ. 22—23—24 M. Winterraps ohne Geschäft. Winterrübsen fast ohne Zufuhr. Kleesamen ruhig, roter per 50 Klg. 30—40—50—62 M., feinster seidefreier darüber, weißer weniger angeboten, 30—40—43—46 M., heller feiner darüber. Schwedisch-Kleesamen 40—48—50 M., seidefreier bis 64 M. Tannen-Kleesamen 30—40—50 bis 52 M. Thymotee 20—24—26—30 M. Gelbklee 12—15—17—20 M. Serabella 8,50—9,00 bis 11,00 Mark. Mais ruhig, 14,50—15 Mark. Rapskuchen ruhig, 14,00—14,50 M. Leinkuchen ruhig, schles. 15,50—16,00 Mark, fremder 14,75—15,25 M. Palmkernkuchen ruhig, 14,00—14,50 M. Roggenfuttermehl behauptet, 12,50—12,75 M. Weizenkleie behauptet, 11,50 Mark, alles p. 100 Kilogramm. Heu per 50 Kilogramm 2,60—2,90 Mark. Roggenlangstroh per Schock 25,00—27,00 Mark.

Ware.	Breslau, 20. 3.		Gleiwitz, 12. 3.		Glogau, 19. 3.		Görlitz, 14. 3.		Grottkau, 14. 3.		Liegnitz, 15. 3.		Militsch, 13. 3.		Neisse, 16. 3.	
100 Kilo Weizen	18,20	15,60	18,20	17,80	—,—	—,—	18,70	17,70	18,—	17,60	18,20	16 10	17,80	17,20	17,70	17,—
100 „ Roggen	16,30	14,30	16,90	16,50	16,—	15,80	16,70	15,80	15 90	15,60	16,40	15,30	16,30	15,70	16,—	15,60
100 „ Gerste	17,—	12,50	18,—	13 —	—,—	—,—	17,—	14,20	16,40	15,40	17,75	14,75	16,—	15,—	16,30	14,40
100 „ Hafer	16,80	15,60	17,20	16 60	16,60	—,—	17,10	16,30	16,40	16,—	16,80	15,80	16,80	16,20	16,10	15,80
100 „ Erbsen	20,50	14,—	20,—	15,—	—,—	—,—	25,50	21,—	24,—	20.—	— ..	— —	—,—	—,—	—,—	— —
100 „ Kartoffeln	4,—	1,60	—,—	—,—	4,20	3,60	4,20	2,20	4,—	3,20	4,50	2,75	3,60	3,30	4,20	3,60
1 Kilo Butter	—,—	—,—	—,—	—,—	2,40	1,80	2,40	2,10	2,40	2 —	—,—	—,—	2,40	1,80	2,40	2,20
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	0,80	0,70	1,—	—,90	—,—	—,—	—,—	—,—	—,75	—,60	—,75	—,70
100 Kilo Heu	5,80	5,20	—,—	—,—	4,60	4,20	4,70	3,60	5,20	4,80	—,—	—,—	4,20	3,60	4,60	3,80
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4,20	2,30	3,40	3,—	—,—	—,—	3,80	3,50	2 80	1,40

Ware.	Neumarkt, 13. 3.		Oels, 16. 3.		Patschkau, 14. 3.		Prausnitz, 20. 3.		Ratibor, 14. 3.		Trachenberg, 15. 3.		Trebnitz, 16. 3.		Wohlau, 12. 3.	
100 Kilo Weizen	17,80	16,80	17,80	16,40	17,80	16,—	17,80	16,40	18,10	17,80	17,50	17, ..	18,—	15,50	18,10	17,50
100 „ Roggen	16,20	14,80	16,10	15,—	16,—	14,50	16,—	15,—	16,40	16,30	15,80	15 60	16,—	14,60	16,30	15,90
100 „ Gerste	14,—	12 80	16,50	14,50	17,—	15,—	16,—	13,40	15,50	13,20	15,—	14 50	16,50	13,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	16,60	15,70	16,80	15,80	16,60	15,—	16,50	15,60	16,80	16,40	16,50	16,—	16,80	15,—	16,70	16,50
100 „ Erbsen	18,—	14,50	22,—	20,—	20,—	18,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	20,—	19,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	—,—	—,—	4,—	3,50	4,—	3,—	3,50	3,—	—,—	—,—	2,40	2,—	4,—	3,—	3,60	2,40
1 Kilo Butter	—,—	—,—	—,—	—,—	2,20	2,—	2,—	1,80	—,—	—,—	—,—	—,—	2,—	1,80	2,—	1,90
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,85	—,60	—,—	—,—	—,—	—,—	—,70	—,65	—,85	—,—
100 Kilo Heu	5,60	4,50	5,—	4,50	5,—	3,50	4,40	3,80	—,—	—,—	4,—	3,50	5,—	4,—	5,50	5,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	3,80	3,40	3,—	2,—	2,60	2,20	—,—	—,—	3,25	3,—	4 50	2,40	4,—	3,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Die „Königin der Nacht“.

Seeroman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

6) (Fortsetzung).

„Ich wette, Sie allein wären doch nicht so schlau gewesen, sich ganz von selbst in dem Boot zu verstecken,“ sagte der General.

„Nein nicht ganz,“ gab der Junge widerstrebend zu.

„Und wer darf diese gute Idee für sich in Anspruch nehmen?“ fragte der alte Herr.

„Der Doktor, er hat mich darauf gebracht,“ erklärte Darranmore.

Waldo ging auf den Gegenstand nicht weiter ein und entfernte sich mit seltsamen Achselzucken.

An demselben Abend half der Spanier mit dem gebräunten Gesicht, nachdem er sich tüchtig gewaschen und seine Kleider gebürstet, den Stewards, die an Zavertals Tische aufwarteten.

Kapitel. 8.

Der erste Todesfall.

Die Fahrt durch die Bai von Biscaja war bei schönem Wetter beendet, und am Morgen des fünften Tages, als die Passagiere auf Deck erschienen, kam Gibraltar in Sicht. Als das Frühstück vorüber war, hatten wir die Kohlendampfer passiert, und die „Königin der Nacht“ lag eine Viertelmeile von der neuen Mole vor Anker. Im Nu war sie von dem üblichen Gewimmel von kleinen Booten umgeben, die mit geschwätzigen Melonen- und Weintraubenverkäufern bemannt waren. Am Strande bewegten sich schwarzäugige Damen zur Morgenparade, und von unserem Ankerplatz aus nahmen sich die grauen, großen Massen der Felsen, zu deren Füßen die langgestreckte Stadt lag, im Sonnenscheine recht heiter aus.

Da die Instruktionen, die ich von den Reedern erhalten, mir gestatteten, vierundzwanzig Stunden in diesem Hafen zu verweilen, so konnten die Passagiere an Land gehen und sich den Ort eingehend anschauen. Zahlreiche Partien hatten sich schon zu diesem Zwecke gebildet, und unsere Boote waren bald besetzt, um die Vergnügungslustigen nach der Landungsstelle zu bringen. Unter den ersten, welche abfuhren, befand sich ein Boot, welches persönlich von Zavertal gerudert wurde, in welchem Lord Darranmore und sein Begleiter saßen; auch Mr. Orlebar machte die Partie mit. Der Letztere hatte, seit er an Bord gekommen war, fürchterlich getrunken, und ich hörte, wie der Doktor ihn veranlassen wollte, ruhig auf dem Schiff zu bleiben; die Erregung einer solchen Partie, meinte er, könne ihm nur schaden. Doch diese Vorstellungen hatten keine andere Wirkung, als Orlebar in seinem Entschlusse zu bestärken, und Zavertal gab seinem Verlangen nach — meines Erachtens nach etwas zu schnell.

Aline und Mrs. Brinkworth waren übereingekommen, mit der Gesellschaft zu fahren, deren Leitung General Waldow übernommen, und da ich im letzten Augenblick fand, daß mich eigentlich nichts an Bord zurückhielt, beschloß ich, sie zu begleiten. Nach der Landung gingen wir durch das Hauptgitter und bogen in die steilen Straßen ein, bis wir nach dem Postgebäude kamen, wo wir nach Briefen und Telegrammen fragten. Beim Betreten des Postgebäudes stießen wir mit der Gesellschaft des Doktors zusammen, die eben fortging, nachdem sie sich ebenfalls Briefe und Telegramme geholt. Seine Begleiter waren eifrig mit der Korrespondenz beschäftigt, doch Zavertal steckte eine Kabeldepesche, die er eben gelesen, in die Tasche und sah ärgerlich und ängstlich aus.

„Dieser verteufelte Kerl, der Orlebar ist uns entwischt,“ sagte er. „Vielleicht hätte ich besser Acht geben sollen, aber da er ja auf dem Schiffe alles bekommt, was er will, so dachte ich nicht, daß er uns solchen Streich spielen würde. Ich vermute, er sitzt jetzt in irgend einer Weinkneipe und zecht.“

„Ich würde mich nicht darum kümmern,“ erwiderte ich, „der Mann hat seinen freien Willen, und solange er andere nicht angreift, können wir ihn eigentlich nicht gut kontrollieren.“

Doch gerade mit dieser von mir erwähnten Möglichkeit mußten wir kurz darauf rechnen. Zavertals Gesellschaft und die meinen trennten sich wieder, seine Leute gingen nach den Gallerien und stiegen bis zur Flaggenstange hinauf, während wir es vorzogen, uns die spanischen Läden anzusehen und ein bißchen durch die engen Straßen der alten Stadt zu bummeln. Wir frühstückten im Hotel, saßen später in einem der öffentlichen Gärten und ließen es uns, wie Waldo sagte, „gut sein“, da zog mich dieser merkwürdige Veteran, der mir am nächsten saß, beim Arm und flüsterte:

„Da kommt das schwarze Schaf, machen Sie sich auf einen Skandal gefaßt, Kapitän, er scheint stark angeheitert zu sein.“

Ich folgte der Richtung seiner Augen und erblickte Orlebar, der auf uns zukam. Sein Aeußeres bestätigte allerdings die Behauptung des Generals. Seine blutunterlaufenen Augen warfen die wilden Blicke der Trunkenheit, und seine heftigen Gestikulationen erregten, als er auf uns zutaumelte, unter dem halben Dutzend Damen, die zu unserer Gesellschaft gehörten, bereits ängstliches Aufsehen. Namentlich Mrs. Brinkworth, die auf der anderen Seite des Generals saß, wurde weiß wie ein Blatt Papier, und ich erinnerte mich an die Szene, in der Orlebar sie erkannt hatte, und die sich am ersten Tage der Fahrt abgespielt. Es war schnell zu ersehen daß Alinens Begleiterin tatsächlich die Ursache und der Gegenstand der eigentümlichen Aufregung des Betrunkenen war. Er trat auf sie zu und begann eine Flut von unzusammenhängenden Schimpfworten, aus denen nur so viel zu verstehen war, daß er mit ihr verheiratet gewesen, und sie sich von ihm hatte scheiden lassen. Da wir bemerkten, daß der elende Kerl nicht Herr seiner Handlungen war, so packten wir ihn beim Gelenk, ergriffen ihn jeder an einem Arm und führten ihn zum Gartentor. Dort gab ich ihm zu verstehen, man würde ihn der Polizei übergeben, wenn er die Dame noch einmal beleidigen sollte und ich fügte hinzu, sein Gepäck und sein Diener würden sofort wenn ich aufs Schiff käme, ans Land gesendet werden; unmöglich könne ich mich der Gefahr aussetzen, es zu einer Wiederholung seines schmachvollen Benehmens kommen zu lassen, und darum wollte ich ihm nicht gestatten, seine Reise fortzusetzen. Ich sprach mich in eine ziemliche Hitze hinein und dachte keinen Augenblick daran, ob die Schiffsreeder mit diesem Verfahren einverstanden wären, das sie unter Umständen zwang, den Preis des Billets wieder herauszuzahlen.

Orlebar ging fluchend nach der Stadt, und Waldo und ich kehrten zu den anderen zurück. Wir hatten den Betrunkenen so schnell beim Kragen gepackt, daß wir gar nicht darauf geachtet hatten, wie das Opfer seiner Redensarten seine Ausfälle aufgenommen, fanden aber zu unserer Beruhigung, daß Mrs. Brinkworth, wenn auch sehr blaß, so doch vollständig gefaßt war. Aline hatte großmütigen Herzens die Verteidigung ihrer Gefährtin übernommen und erklärte den anderen Damen, daß nicht Orlebar von seiner Frau hatte [illegible] lassen, sondern umgekehrt diese wegen [illegible] Mißhandlung und Trunksucht die Trennung [illegible] ihrem Manne beantragt hatte

„Aline hat mir die [illegible] gezeigt, die den Bericht über die Verhandlung enthielt,“ sagte die schöne, junge Verteidigerin, als wir die Plätze wieder eingenommen hatten, „sie braucht sich nicht zu schämen und hat auch nichts zu verhehlen.“

„Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte gleich erklärt, daß mein früherer Gatte an Bord war,“ sagte die beleidigte Frau traurig, „doch ich wußte, daß er sich wieder verheiratet hatte und glaubte, es läge nur in seinem eigenen Interesse, unsere früheren Beziehungen geheim zu halten.“

„Das hätte er meiner Ansicht nach auch gewiß getan, wenn er sich hätte besser beherrschen können,“ sagte Waldo, „ich glaube, wir haben seinen heutigen Anfall der Verfassung zu danken, in der er sich befindet; und ich begreife nicht, was unserem sonst so tüchtigen Doktor eingefallen ist, daß er ihn hier frei in der Stadt herumlaufen läßt.“

Die Damen der Gesellschaft waren, übrigens wie bereits das ganze Schiff, gegen Orlebar eingenommen, und Alinens Verteidigung trug zu dieser Auffassung noch mehr bei, so daß es keiner einzigen einfiel, Ella Brinksworth wegen des unangenehmen Vorfalls mit scheelen Augen anzusehen. Im Gegenteil, sie behandelten sie mit der größten Sympathie, und als die arme Dame erklärte, der Name, unter dem man sie kannte, wäre ihr Mädchennahme, da baten sie sie, sich nicht weiter aufzuregen und nicht länger bei dem traurigen Gegenstande zu verweilen.

Wir hatten beschlossen, zum Diner nach dem Schiffe zurückzukehren, und da die Szene in dem öffentlichen Garten unsere Lustigkeit erheblich gedämpft, so glaube ich, es tat keinem leid, wieder zu den Booten zu gehen, da die Zeit der Heimkehr herangerückt war. Um möglichst schnell zu dem Landungsplatze zu kommen, bugsierte ich die Gesellschaft durch eine der engen Straßen der unteren Stadt, wo jedes zweite Haus entweder unter dem anspruchsvollen Titel einer Weinhandlung oder als offen zugestandene Kneipe eine Matrosenherberge ist, und wir hatten kaum das Ende der nicht sehr gut beleumundeten Gasse erreicht, als ein Mann aus einem offenen Torweg gegen mich anstürmte und mich fast über den Haufen rannte. Seine Entschuldigungen wurden schon zu Anfang dadurch unterbrochen, daß wir uns gegenseitig kannten. Es war Dr. Zavertal, und ich war neugierig, zu erfahren, was er hier zu tun hatte.

„Glauben Sie nicht etwa, daß ich betrunken bin, meine Damen,“ lachte er auf die erstaunten Blicke, die man ihm zuwarf, „ich hoffe, ich werde Ihnen später keine deutlichere Erklärung geben können, aber — jetzt ein Wort mit Ihnen, Kapitän.“

Damit zog er mich bei Seite, während die anderen, meiner Aufforderung gehorchend, langsam nach der Landungsstelle zugingen.

„Sie suchen Orlebar?“ fragte ich.

„Ja,“ erwiderte er, „ich erwartete bestimmt, ihn bei Saccone zu treffen, doch er muß in eine der weniger respektablen Kneipen hineingefallen sein. Trotzdem werde ich ihn schon irgendwo hier herum entdecken.“

„Ich würde keine weitere Zeit mit ihm vergeuden,“ versetzte ich und erzählte ihm dann kurz, was geschehen war. Endlich erwähnte ich meinen Entschluß, Orlebars Gepäck mit seinem Diener an Land zu senden und ihn seinem Schicksal zuüberlassen. Zavertal hörte mit allen Zeichen deutlichen Aergers die Erzählung von dem Benehmen des elenden Menschen mit an, doch als ich die Maßregel erwähnte, die ich treffen wollte, merkte ich, daß er nicht meiner Meinung war und sie mißbilligte, obwohl sein Gesicht nichts weiter als ehrerbietige Ergebenheit ausdrückte.

„Sie sind fest überzeugt, daß Sie damit am besten handeln?“ fragte er, und es fiel mir auf, daß seine Augen beim Sprechen härter wurden.

„Gewiß“, versetzte ich. „Wir können doch nicht einen betrunkenen Hallunken an Bord behalten, der die Leute mit unverschämten Lügen regaliert. Was würden Sie denn für das Richtigste halten?“

Er sah mich nachdenklich an, bevor er eine Antwort gab, — nicht, als wenn er über seine Meinung im Zweifel gewesen wäre, sondern eher mit einem kalten, abwehrenden Blick, der abzumessen schien, wie weit er mit mir gehen könnte. So kam es mir wenigstens vor, und die kluge Verschlagenheit seines Blickes versetzte mich in Ungeduld.

„Nun also?" fragte ich, indem ich aufmerksam die Straße hinaufblickte bis zu der Ecke, um die Aline und die übrige Gesellschaft jetzt entschwunden waren. „Haben Sie irgendwelche Bedenken, Dr. Zavertal?"

Er trat einen Schritt näher und sprach so offen, daß der auftauchende Verdacht, der ja in seiner Unklarheit ohnehin lächerlich, und wohl aus unbedeutenden Kleinigkeiten entstanden war, sofort wieder in den Hintergrund gedrängt wurde.

„Da Sie eine direkte Frage an mich stellen, Sir," sagte er, „so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich durchaus dagegen bin, Mr. Orlebar hier zurückzulassen. Er ist mir von — seinen Verwandten als ein Patient, dessen Leben in höchster Gefahr schwebt, anvertraut worden. Wie kann ich es also mit meinem Gewissen vereinen, ihn hier seinem Schicksal zu überlassen, wo er vielleicht innerhalb einer Woche sterben wird. Was soll ich seinen Leuten bei meiner Rückkehr sagen, und wie kann ich eine solche Handlungsweise mit meinem Beruf als Arzt in Einklang bringen?

Ich begreife nicht, wie Sie von mir erwarten können, ich solle Ihrem Entschlusse beistimmen, und ich hoffe aufrichtig, Sir, Sie werden sich die Sache anders überlegen. Der Ruf des Schiffes als Aufenthalt für Kranke kommt doch auch mit in Betracht."

Ich sah ein, daß der Mann von seinem Standpunkt aus recht hatte. Sein Ersuchen wurde gleichzeitig so kräftig und so bescheiden ausgesprochen, daß ich mich, bevor ich es selbst noch recht wußte, fragte, ob ich seinen Wünschen nachkommen konnte, ohne meiner Würde etwas zu vergeben. Ich erinnerte mich an Nathans Instruktionen, mich auf ihn, was die Passagiere anbetraf, in jeder Hinsicht zu verlassen, und war um so mehr dazu bereit, als er nicht den geringsten Versuch machte, sich einer Autorität anzumaßen, die ihm meiner Ansicht nach in gewisser Hinsicht zweifellos zukam. Wenn ich außerdem auf meinem Standpunkt beharrte, und er an die Reeder telegraphierte, um bei ihnen die Erfüllung seiner Wünsche durchzudrücken, so spielte ich eine weit traurigere Rolle, als wenn ich jetzt nachgab, da sie sich sicher zu seiner Ansicht bekennen würden.

„Wir scheinen beide dasselbe Ziel zu verfolgen, Doktor," sagte ich, „und das ist das Wohlbefinden und die Wohlfahrt unserer Passagiere. Wenn ich nun Ihnen zu Gefallen meinen Entschluß annulliere, können Sie mir dann irgend welche Garantien dafür bieten, daß der Mann sein Betragen nicht wiederholen wird?"

„Ich gebe Ihnen meine persönliche Garantie, daß dergleichen nie wieder passieren wird," lautete die Antwort. „Ich kann mich nicht verpflichten, daß ich den Menschen heilen werde, weder von seinem Leiden noch von seinen Neigungen, doch ich werde gern bereit sein, ihm in jeder Weise, soweit das nötig ist, Zügel anzulegen und jeden Exzeß im Keime zu ersticken. Solange er auf dem Schiff ist, werde ich ihn behandeln, und unter uns, Sir, ich glaube, der Tod wird uns in kurzem von seiner Gegenwart befreien."

„So mag es denn geschehen, wie Sie wollen," sagte ich, und verließ ihn, damit er seine Nachforschungen weiter fortsetzen konnte. Dann eilte ich zum Boot. Dort fand ich die andern, die sich bereits eingeschifft hatten und etwas neugierig auf mich warteten, denn sie konnten sich die Ursache meiner Verspätung nicht recht erklären. Ich sagte indessen, solange wir auf dem Boote waren, aus Rücksicht auf Mrs. Brinkworth nichts, vertraute aber den veränderten Plan Waldo an, sobald wir an Bord waren, und die Damen sich in ihre Kabinen zurückgezogen hatten. Zu meiner großen Genugtuung unterließ er jede Anspielung, daß ich mich etwa hätte von dem Doktor überrumpeln lassen, und gab sogar zu, daß „zweite Gedanken oft die besten sind."

Orlebar wurde, während man das Diner im Salon servierte, von Zavertal an Bord gebracht, ging sofort in seiner Kabine zu Bett und gab an diesem Abend zu keiner weiteren unliebsamen Szene Veranlassung. Wir lichteten am nächsten Morgen gegen zehn Uhr die Anker, und kurz darauf erschien er auf Deck; der Ausflug des vorigen Tages war ihm augenscheinlich recht gut bekommen. Er hatte seine Chaiselongue an dem üblichen Platze beim Rauchzimmer aufstellen lassen, doch anstatt wie er gewöhnlich tat, fortwährend nach der Bar zu schicken und sich dort Brandy mit Soda kommen zu lassen, vertrieb er sich die Zeit mit einem Roman. Aline und Mrs. Brinkworth gingen ihm natürlich in weitem Bogen aus dem Wege, doch er gab auch nicht durch das geringste Zeichen zu erkennen, daß er die Anwesenheit seiner früheren Frau an Bord bemerkte.

Ich hatte mich in der Meerenge stark um das Schiff zu kümmern und blieb infolgedessen mehrere Stunden, nachdem wir abgesegelt, auf der Brücke, von wo ich einen deutlichen Ausblick auf alles hatte, was unten vorging. Die Uhr hatte gerade Mittag geschlagen, als ich sah, wie Aline und Mrs. Brinkworth ihre Bücher und ihre Arbeit aufnahmen und die Salontreppe hinuntergingen. Einige Augenblicke später kam Doktor Zavertal, der Orlebar den ganzen Morgen über große Aufmerksamkeit gewidmet, aus seiner Apotheke, ging nach hinten, fühlte seinem Patienten den Puls und verglich das Resultat sorgfältig mit seinem Chronometer. Er ging gleich wieder fort, sein Gesicht wurde sehr ernst und er verschwand dann ebenfalls über die Salontreppe, nachdem er unterwegs stehen geblieben war, um auf eine Bemerkung zu antworten, die General Waldo, dem er begegnete, im Vorübergehen machte. Als er den Doktor verlassen, ging Waldo weiter, sprach einen Augenblick mit Orlebar, worüber ich mich, mit Rücksicht auf das Benehmen des Mannes am vorigen Tage, sehr wunderte, und schloß sich dann einer anderen Gruppe von Passagieren an.

Nach Verlauf von fünf Minuten erschien Enriquez, der blinde Passagier, der jetzt als Schiffssteward diente, mit einem Tablett auf Deck, auf welchem ein, mit einer dunklen Flüssigkeit gefülltes Glas, das wie Portwein aussah, stand. Er gab es Orlebar, der das Glas mit einem Schluck austrank, und es dann wieder auf das Tablett zurückstellte. Enriquez drehte sich dann um, um wieder fortzugehen, stolperte aber, als er die Kajütentreppe erreicht hatte und fiel. Dabei ließ er das Tablett mit solcher Heftigkeit auf die Erde fallen, daß das leere Glas wohl in ein Dutzend Stücke zerschmetterte. Im Nu sprang er wieder auf, sammelte die einzelnen Scherben des zerschlagenen Glases, warf sie über Bord und verschwand über die Treppe.

In den nächsten Minuten war ich eifrig mit dem Schiffe beschäftigt und konnte deshalb den Ereignissen, die sich auf Deck abspielten, keine große Aufmerksamkeit widmen. Als ich meine Blicke wieder darauf richtete, sah ich, daß sich in der Nähe von Orlebars Chaiselongue eine Ansammlung gebildet hatte. Zavertal löste sich aus einer Gruppe männlicher Passagiere, die ihn umstanden, während die Damen mit entsetzten Gesichtern nach dem Lager des Patienten blickten.

Eine Minute später teilte mir ein Bote des Doktors mit, daß Mr. Orlebar gestorben wäre.

9. Kapitel.

Eine geheimnisvolle Mitteilung.

Das Aufsehen, das Desmond Orlebars Tod verursachte, beruhigte sich bald; eigentlich dauerte es nicht länger als bis zum Ende des Lunch, der glücklicherweise kurz nach dem Vorfall begann.

Zavertal traf alle Vorkehrungen zum Begräbnis, das, wie er mir mit guten Gründen auseinandersetzte, an demselben Nachmittag stattfinden sollte, und da er mir erklärte, er könne im Totenschein angeben — der Tod wäre augenscheinlich einer natürlichen Ursache zuzuschreiben — so dachte ich nicht daran, ihm Hindernisse in den Weg zu legen. Ich selbst leitete die kurze Zeremonie, bei der die Leiche vom Vorderteil des Schiffes aus in die See gesenkt wurde — ziemlich entfernt von den Passagieren, von denen nur wenige wußten, was sich mehrere Meter weit von ihnen abspielte.

Orlebar hatte sich infolge seines Benehmens an Bord so unbeliebt gemacht, daß sich fast alle über seinen Tod mit großer Befriedigung aussprachen. Die ganze Sympathie, die man in solchem Falle empfindet, wandte sich der unglücklichen Frau zu, die sich infolge eines seltsamen Zufalls dem elenden Burschen gegenüber gesehen hatte, den sie vernünftigerweise für ewige Zeiten aus ihrem Leben entschwunden geglaubt. Mrs. Brinkworth hielt sich den Rest des Tages über in ihrer Kabine auf, doch Aline, die sich beständig in liebevoller Sorgfalt um sie bemühte, sagte mir, sie empfinde nicht das geringste Bedauern um einen Mann, der ihr eigentlich nur ein schmach volles Andenken zurückgelassen hatte.

Es war für diesen Abend eine musikalische Unterhaltung im Salon geplant gewesen, und auf Grund des Systems, von dem mir der philosophische Matrose Simmons erzählt, hatte Zavertal die Ereignisse des Morgens für einen Grund mehr gehalten, sie erst recht zu veranstalten; er dachte gar nicht daran, sie zu verschieben. Da ich fand, daß ihn eine Anzahl von Passagieren in dieser Ansicht unterstützten, so erhob ich keinen Einspruch, obwohl mir, der ich nie früher auf einem Vergnügungsdampfer gedient, die Sache etwas peinlich vorkam. Doch da die Veranstaltung nun einmal vor sich gehen sollte, so hielt ich es für töricht, mich dagegen aufzulehnen oder Proteste hervorzurufen, indem ich mich selbst fernhielt, und ich muß sogar gestehen, daß ich, soweit das in Alinens Abwesenheit, die mit Mrs. Brinkworth in ihrer Kabine saß, möglich war, einen recht angenehmen Abend verlebte.

Nachdem der für diesen Zweck angebrachte Vorhang zum letztenmal gefallen war, verbrachte ich ein oder zwei Stunden auf der Schiffsbrücke. Als ich schließlich in meine Kabine ging, hatten sich die Passagiere sämtlich zurückgezogen, und bis auf das Dröhnen der Maschinen war das Schiff still wie eine Kirche. Die elektrische Lampe in meiner Kabine war wie gewöhnlich von meinem Steward zu allerletzt ausgedreht worden, und die ganze Beleuchtung bestand in einer Oellampe, die ich für den Fall, daß ich plötzlich abgerufen wurde, die ganze Nacht brennen ließ. Mein Tisch wurde von den schwachen Strahlen der Lampe kaum noch erreicht, und darum hatte ich mich zum Teil schon ausgezogen, als ich einen versiegelten Brief bemerkte, der auf meiner Schreibmappe lag. Schon das Kuvert war geeignet, meine Neugier zu reizen, denn die Adresse war in großen Druckschrift-Buchstaben hergestellt, was sicherlich darauf schließen ließ, daß der Schreiber unbekannt bleiben wollte. Ich riß es auf und las nun folgende in derselben geheimnisvollen Weise geschriebene Zeilen.

An Kapitän Forrester.

Geehrter Herr!

Ich gehöre zu den Leuten, die einen Abscheu vor anonymen Briefen haben und ihre Benutzung nur dann für zulässig halten, wenn es sich um ganz außergewöhnliche Umstände handelt. Weil ich nun aber die Umstände, unter denen ich an Sie schreibe, als außergewöhnlich ansehe, so nehme ich zu diesem Mitteilungsmodus, den ich gewöhnlich verabscheue, meine Zuflucht. Ich tue das um so mehr, als ich in wenigen Tagen das Vergnügen haben werde, mich Ihnen persönlich anzuvertrauen.

Der Zweck dieses Briefes ist nun, Sie vor dem Steward Enriquez zu warnen, den man am dritten Tag der Reise an Bord versteckt gefunden hat. Einen Grund für meine Warnung kann ich Ihnen augenblicklich nicht mit-

teilen, aber ich glaube aufrichtig, daß Sie es bitter zu bereuen haben werden, wenn Sie sie in den Wind schlagen sollten. Wenn eine Mitteilung, die mir geworden ist, sich als richtig erweist, so hat die Anwesenheit dieses Mannes auf dem Schiffe nichts weniger als eine regelrechte Todesgefahr für einzelne der Ihrer Obhut anvertrauten Passagiere zu bedeuten. Der nächste Hafen, den Sie programmmäßig anzulaufen haben, ist Genua. Ich möchte Ihnen nun den Vorschlag machen, unterwegs aus irgend einem plausiblen Grunde Barcelona anzulaufen und dort Enriquez an Land zu bringen, selbstverständlich, ohne ihn vorher von Ihrer Absicht zu unterrichten. Um meinen Vorschlag ungestört und ungehindert durchführen zu können, ist es ferner dringend erforderlich, daß Sie über diesen Brief und seinen Inhalt vollständig Stillschweigen bewahren, sich niemandem anvertrauen und sich mit niemandem beraten, so sehr auch der Betreffende Ihres Vertrauens würdig erscheinen mag. Zu den Gründen, weshalb ich nicht persönlich mit Ihnen spreche, gehört auch der, daß gewissen Personen auf dem Schiffe mein Eingreifen ein Geheimnis bleiben muß, und die Sache würde sicher ruchbar werden, wenn man uns zusammen sprechen — und wie das in solchen Fällen unvermeidlich ist — eifrig zusammen sprechen sehen würde. Es sind scharfe Augen und Ohren auf der „Königin der Nacht".

Sollten Sie sehen, daß ich mich in meiner Annahme geirrt habe, so würden Sie schließlich auch nichts Unrechtes tun, wenn Sie einen blinden Passagier in dem Lande aussetzen, das er seiner Behauptung nach aufsuchen will. Beruht diese seine Behauptung wirklich auf Wahrheit, so wird er der erste sein, der Ihnen dafür dankt. Sind meine Vermutungen andererseits richtig, so haben Sie grausamen und abgefeimten Verbrechern wenigstens ein Hindernis in den Weg geworfen.

* * *

Das war eine nette Enthüllung für einen ermüdeten Schiffskapitän, und diesen Brief mußte ich gerade am Ende eines anstrengenden Tages erhalten! Das Schreiben brach mit der letzten Zeile ab, ohne irgend welche Unterschrift aufzuweisen, da mein Korrespondent die üblichen nom de guerra anonymer Briefschreiber wie „Ein Freund" oder „Ein wohlmeinender Freund" verschmähte. Diese Tatsache nahm mich im Verein mit dem ernsten Tone, in welchem der Brief gehalten war, und der auf eine Person von Erziehung schließen ließ, zu seinen Gunsten ein, so daß ich geneigt war, dem Schreiber edle Motive zu unterlegen. Auf jeden Fall stammte der Brief nicht von einem eifersüchtigen oder zanksüchtigen Kollegen des Mannes.

Wir sollten Barcelona erst am nächsten Abend sehr spät erreichen, deshalb beschloß ich, mir die Angelegenheit zu beschlafen, bevor ich einen Entschluß faßte. Unser Kurs, der auf jeden Fall dem nördlichen, spanischen Hafen zusteuerte, brauchte erst im letzten Augenblick geändert zu werden, wenn ich in Barcelona anzulegen willens war, und darum brauchte niemand zu wissen, daß wir dort Anker werfen würden — bis auf die Wache, der ich natürlich Mitteilung machen mußte. Was den Brief selbst anbetraf, so erkannte ich von Anfang an, daß es nutzlos sein würde, mir über seinen Ursprung den Kopf zu zerbrechen. Das Schreiben war zu klug und vorsichtig abgefaßt, als daß ich aus der Handschrift irgend welche Schlüsse hätte ziehen können, und es war wohl anzunehmen, daß die Person, die ihn auf den Tisch gelegt, meine Kabine nur zu einem Zeitpunkt betreten haben konnte, wo sie sicher sein durfte, von niemand gesehen zu werden.

Am Morgen erwachte ich, wie es oft geschieht, wenn man mit einer verwickelten Frage im Kopfe zu Bette geht, äußerst ruhig. Ich wollte auf den Vorschlag des geheimnisvollen Briefschreibers eingehen und Enriquez in Barcelona landen. Das Argument, das mich dazu veranlaßte, war dasselbe, das auch in dem Briefe ausgesprochen war — der Mann wäre in keiner Weise zu beklagen, wenn er wirklich nichts Unrechtes im Sinne führte. Auf jede Weise war diese Lösung des Problems besser, als sich Gefahren auszusetzen, und da ich nicht zur bestimmten Zeit einzutreffen brauchte, so kam es schließlich nicht darauf an, ob wir eine oder zwei Stunden versäumten.

Den ganzen Tag über steuerten wir nordostwärts an der spanischen Küste, nahe genug, um den Passagieren einen Ausblick auf die zerstörten maurischen Kastelle und die kleinen Dörfer mit den mit Wein bestandenen Hügeln zu gestatten. Es herrschte das schönste Wetter, und Aline und ihre Gefährtin tauchten nach kurzer Zurückgezogenheit wieder auf; Mrs. Brinkworth war augenscheinlich dankbar für die allgemeine Freundlichkeit, mit der man ihre Beziehungen zu Orlebar ignorierte. Wenn ich in mein Privatschiffsbuch blicke, finde ich, daß zwei mit dieser Geschichte zusammenhängende Tatsachen unter dem Datum jenes Tages eingetragen waren; damals schienen sie mir von geringer Bedeutung, daß ich sie eigentlich nur durch Zufall aufzeichnete. Das eine war, daß General Waldo infolge eines Gichtanfalls an seine Kabine gefesselt war und niemand außer seinem Kajütensteward sehen wollte, nicht einmal den Doktor, der ihm natürlich seine Dienste anbot.

Die andere Eintragung bezog sich auf den jungen Earl von Darranmoore, der wie gewöhnlich nach dem Frühstück auf Deck herumspielte, und dort eine zweite, der ersten ganz ähnliche Ohnmacht bekommen hatte, doch hatte die zweite länger gedauert und größere Nachwirkungen geübt. Zavertal bemühte sich äußerst lebhaft um den jungen Menschen und brachte ihn wieder soweit auf den Posten, daß er seinen Platz an der Dinertafel einnehmen konnte.

Um elf Uhr Abends, als sämtliche Damen in ihre Kabinen gegangen waren und sich nur wenige Männer im Rauchzimmer aufhielten, kalkulierte ich, daß wir ungefähr zwanzig Meilen südlich von Barcelona waren und steuerte den Kurs derart, daß wir uns diesem Hafen auf eine Entfernung von drei Meilen näherten. Um hier Anker zu werfen, mußte der Kurs eine halbe Stunde geändert werden, und ich ging hinauf auf die Brücke, um alles zu dem Zwecke Erforderliche anzuordnen. Mr. Mc Intyre, der erste Offizier, hatte Wache, und ich war vollständig sicher, daß der nicht aus seiner Ruhe zu bringende Schotte jeden Befehl ausführte, den ich ihm geben würde, ohne sich weiter wegen der Gründe zu beunruhigen.

Es war in der Tat so, wie ich erwartete. Nachdem ich ein- bis zweimal auf der Brücke auf- und abgegangen, sagte ich ihm ganz ruhig mit einer Miene, als hätte ich etwas nicht sehr wichtiges vergessen.

„Uebrigens, Mr. Mc Intyre, steuern Sie doch ein bis zwei Grad nordwestlich und laufen Sie den Hafen von Barcelona an. Ich möchte ein Telegramm mit einem Boten an Land schicken."

„Sehr wohl, Sir," lautete die ebenso ruhige Antwort. Damit gab er dem Manne am Steuerrade ohne weiteren Kommentar den betreffenden Befehl. Damit er nicht allzuviel an die plötzliche Ordre denken sollte, sprach ich von einer Schiffsarbeit, erklärte, es müsse irgend eine Planke angestrichen werden, bevor wir Genua erreichten, und dergleichen mehr. Dieser Gegenstand beschäftigte uns, bis das Schiff in der Bucht und eine halbe Meile von der Stadt entfernt war.

Da ich die Passagiere nicht stören und mit Ankerwerfen keine Zeit verlieren wollte, so gab ich Befehl, beizulegen und ein Boot zu bemannen. Ich erklärte, ich würde die Fahrt selbst mitmachen. Erst, als man mir berichtete, es wäre alles fix und fertig, stieg ich von der Brücke herunter, und blieb im letzten Augenblick, als ich die Leiter erreicht, stehen, als wäre mir plötzlich ein Gedanke gekommen. Dann sagte ich einem Matrosen, er möchte hinuntergehen und Enriquez, den blinden Passagier, mitbringen.

„Ich werde ihn mitnehmen — als Dolmetscher," sagte ich.

Während ich auf der Leiter wartete, freute ich mich, daß das unerwartete Stoppen der Maschine kein Aufsehen erregt hatte. Das Schiff lag vom Vorder- bis zum Hinterstewen in der tiefen Stille der Nacht da, und bis auf einige wenige Gestalten — die Wachhabenden, — die man nur verschwommen sehen konnte, war das ganze Deck öde und verlassen. In meiner eigenen Kabine brannte die Lampe, doch die Fenster aller anderen Deckkabinen waren dunkel, selbst die von Zavertal, der zuweilen noch lange auffaß.

In weniger als zwei Minuten sah ich meinen Boten zurückkommen, — und zwar allein.

„Der Spanier liegt nicht auf seiner Pritsche und ist auch sonst nicht in den Stewardkabinen zu finden, Sir," sagte er. „Die anderen wissen nichts von ihm, abgesehen davon, daß er sich zur gewöhnlichen Zeit zurückgezogen hat und im Bett liegen sollte."

Das war unter diesen Umständen nicht allein seltsam, sondern auch unangenehm, denn ich hatte keinen anderen Grund, Barzelona anzulaufen, als um den blinden Passagier an Land zu bringen. Das Boot war bereits fix und fertig und wartete unten. Uebrigens schien die seltsame Abwesenheit des Burschen mitten in der Nacht der noch etwas unklaren Beschuldigung, daß er nichts Gutes im Sinne führte, nachdrücklichere Gestalt zu geben. Ich fragte mich schnell, was ich tun sollte, als mein Bote ausrief:

„Um Verzeihung, Sir, aber da ist der Mann ja. Er kommt aus der Apotheke."

Das stimmte. Enriquez kam aus Zavertals Kabine. Als er uns sah, machte er eine Bewegung, als wolle er wieder zurückschleichen, besann sich dann aber eines Besseren, ging geradeswegs auf Deck, jedenfalls, um sich nach seinem Lager zu begeben.

„He, Sie da, was machen Sie denn jetzt mitten in der Nacht auf Deck?" fragte ich.

Er blieb mit einer kriechenden Verbeugung stehen und begann sich den Magen zu reiben.

„Krank — sehr krank, Senor Kapitän — ich zum Doktor gegangen," jammerte er.

„Gut," versetzte ich, „wollen einmal sehen, ob Ihre Heimatluft Sie nicht kurieren wird. Steigen Sie in das Boot, ich brauche einen Dolmetscher."

Ich vergaß für den Augenblick seinen beschränkten Schatz englischer Worte, doch die Bewegung, mit der ich diesen Befehl begleitete, machten diesen genügend klar, und er verstand mich vollkommen. Trotzdem nahm ich ein gewisses Zögern an ihm wahr, ehe er gehorchte. Er ging langsam an dem Schiff herunter, warf scheue Blicke auf das Deck und drehte sich einmal halb um, als wenn er sich beschweren oder weigern wollte. Indessen hielt ich mich dicht an seinen Fersen, zeigte ihm, daß er zu gehorchen hatte, und so gehorchte er auch. Ich folgte ihm die Leiter hinunter, ergriff die Ruder, und das Boot schoß bald durch das glatte Wasser des Hafens. Ich hatte ein weißes Blatt Papier in ein Couvert gesteckt, und so bald wir die Landungsstelle erreichten, gab ich dieses Kuvert und ein englisches Goldstück Enriquez, der während der Fahrt schweigend und verdrossen im Bug des Bootes dagesessen hatte. Mich leitete dabei der Gedanke, daß, wenn ich gegen den Mann ungerecht verfuhr, das Geld ihm immerhin nützlich sein konnte, da er damit nach seinem Heimatorte zu reisen vermochte, während es andererseits den von mir entworfenen Plan unterstützte und Enriquez in der Annahme bestärkte, er solle zunächst tatsächlich nur ein Telegramm abschicken.

„Gehen Sie nach dem Telegraphenbureau, besorgen Sie das, und kommen Sie schnell hierher zurück," sagte ich und wählte wohlweislich einfache Worte, die ihm als Fremden verständlich sein mußten. Wenn er auf dem Schiffe irgend welchen Verdacht gehabt, so mußte derselbe wohl jetzt geschwunden sein, denn er streckte die Hand nach dem Kuvert und dem Goldstück aus und ging die Stufen zum Quai hinauf. In demselben Augenblick, in welchem er verschwunden war, gab ich den Befehl, zum Schiffe zurückzurudern

(Fortsetzung folgt).

Nutzen der Regenwürmer für die Landwirtschaft.

Daß an der Zersetzung von organischen Stoffen, wie Dünger, Streu, Laub u. dgl., auch zahlreiche kleine Tiere teilnehmen, ist eine Tatsache, die jedem Landwirt bekannt sein dürfte. Namentlich sind es die Regenwürmer, die in dieser Beziehung für den Landwirt in Betracht kommen. Dieselben ernähren sich von Erde, sowie pflanzlichen und tierischen Stoffen. Nach den darüber angestellten wissenschaftlichen Versuchen ist die Verdauungsflüssigkeit der Regenwürmer von derselben Natur wie die Ausscheidung an der Bauchspeicheldrüse bei den höheren Tieren; sie vermag also auch wie diese Stärke in Zucker überzuführen, Eiweißstoffe zu lösen und Holzfaser anzugreifen. Es ist daher wohl die Annahme gestattet, daß die den Verdauungsapparat der Würmer passierenden organischen Stoffe verschiedene chemische Veränderungen erleiden, denen zufolge sie nach dem Tierkörper leichter in Zersetzung übergehen.

Wertvolle Ergebnisse haben die von Wollny (München) über diesen Gegenstand angestellten Untersuchungen zutage gefördert. Danach ist die Kohlensäureentwicklung in dem mit Regenwürmern besetzten Erdreich eine wesentlich stärkere, als in wurmfreiem Boden, was Wollny darauf zurückführt, daß die organischen Stoffe in jenem Boden leichter der Verwesung anheimfallen, als in diesem. Daraus folgt aber auch, daß in dem von Würmern besetzten Erdreich sich größere Mengen von Pflanzennährstoffen durch Zufall von organischen Stoffen bilden werden, als in wurmfreier Erde.

Ferner haben die Untersuchungen Wollnys ergeben, daß die Menge der löslichen Stickstoffverbindungen und Mineralstoffe, die gleichfalls durch Zersetzung der organischen Stoffe entstehen, in der mit Würmern versehenen Erde größer ist, als in der wurmfreien. Der Reichtum des Bodens an aufnehmbaren Pflanzennährstoffen wird demnach durch die Tätigkeit der Regenwürmer erhöht.

Ein weiterer Nutzen der Regenwürmer besteht darin, daß sie die Fruchtbarkeit des Bodens günstig beeinflussen, indem sie zur Lockerung und Krümelung des Erdreiches beitragen. Auch dieses ist durch die Untersuchungen des genannten Gelehrten festgestellt worden. Infolge der Krümelung wird aber auch die Durchlässigkeit für Wasser und Luft im Boden erhöht, was für das Gedeihen der Pflanzen bekanntlich sehr förderlich ist. Das fällt um so mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß die Regenwürmer gerade in feuchtem Boden am liebsten sich ansiedeln und hier das Wasserfassungsvermögen und die Luftzufuhr regulieren helfen.

Die Anlage eines Spargelbeetes.

Der Spargel ist seit einer Reihe von Jahren ein so gesuchtes und populäres Gemüse geworden, daß wohl jeder Gartenbesitzer den berechtigten Wunsch hegt, in dem ihm zur Verfügung stehenden Gemüsegarten dieses gesunde und kräftigende Gemüse, das zudem noch zu einer Jahreszeit erscheint, in welcher es noch wenig frisches und schmackhaftes Gemüse gibt, zu kultivieren.

Was zunächst den Boden anbelangt, so ist der Spargel in dieser Beziehung nicht wählerisch, und es wäre falsch, wenn man glauben wollte, daß schwerer, nahrhafter Boden die erste Grundbedingung für das Gedeihen des Spargels wäre. Der Boden braucht von vornherein nicht einmal unbedingt nahrhaft zu sein, kann vielmehr durch Untergraben von verrottetem Dünger rasch für seinen Zweck geeignet gemacht werden, da den Spargelpflanzen ohnedies durch die alljährlich zu wiederholende Düngung ein großer Teil der nötigen Nahrung zugeführt wird. Doch soll das zu bebauende Land sonnig und unter keinen Umständen durch Bäume oder hohe Sträucher beschattet sein; ebenso darf es nicht durch Grundwasser zu leiden haben, denn eine solche Lage würde für Spargelbau die ungünstigste sein. Ein lockerer, etwas sandiger und poröser Boden, der frei von Wurzeln, Steinen, Scherben und sonstigen Dingen ist, saat der Spargelpflanze im allgemeinen am besten zu.

Ist man in der Lage, den Boden vorher auf 50 bis 70 Ztm. zu rigolen, so ist dies für den späteren Ertrag der Pflanzung von unberechenbarem Nutzen. Ist der Boden bündig und wenig durchlässig, so kann man bei dieser Gelegenheit auf den Grund der durch das Rigolen aufgeworfenen Gräben eine Schicht Reisig, Knüppel oder andere durchlässige Stoffe bringen, welche einen guten Abfluß des Wassers sichern. Ist dagegen der Boden schwer und lehmig, so kann man ihm durch Zusatz und Beimengen von scharfem Sand die nötige Lockerheit verleihen. Das so vorbereitete Land wird hierauf in Reihen, die 1,33 Meter von einander entfernt sind, eingeteilt und in diesen Reihen von Meter zu Meter der Standpunkt der einzelnen Pflanzen durch Einstecken von Stäbchen oder Pfählchen markiert. Sofern es angängig ist, gibt man hierbei den Reihen am besten die Richtung von Norden nach Süden.

Die beste Zeit zur Anlage einer Spargelpflanzung ist das Frühjahr, da in diesem Falle die Pflanzen Zeit zur Bewurzelung und Kräftigung haben und dann, erstarkt in den Winter tretend, die Unbilden desselben leichter überwinden können. Hingegen kann die Herbstpflanzung aushilfsweise dann angewandt werden, wenn es sich darum handelt, bei der Frühjahrspflanzung ausgebliebene oder zugrunde gegangene Pflanzen zu ersetzen.

Die Auswahl der Pflanzen ist für eine erfolgreiche Kultur von nicht minder großem Belange, denn nicht jede Spargelpflanze ist so beschaffen, daß sie in jedem Falle den gewünschten Erfolg liefern könnte. Am vorteilhaftesten benutze man nur einjährige Pflanzen, denn die Ansicht, daß zwei- und dreijährige Pflanzen einen dementsprechend früheren Ertrag bringen, ist eine vollständig irrige, während wir andererseits in einjährigen Pflanzen eine Gewähr für deren rasche Ausbreitung und kräftige Entwickelung besitzen. Dabei sollen die Pflanzen kräftig sein und zwei bis sechs gesunde, gut entwickelte Herzen oder Keime haben. Die Wurzeln sollen ebenfalls gut entwickelt, fleischig, gleichmäßig dick und mit nicht zu vielen Fasern versehen sein. Vereinzelte zusammengeschrumpfte oder vertrocknete Wurzeln kann man gänzlich abschneiden, Setzlinge mit zerquetschten oder beschädigten Wurzeln wirft man jedoch besser weg; man erspart sich dadurch die Arbeit des Nachpflanzens.

Das Pflanzen selbst wird am besten in nachstehender Weise vorgenommen: Rund um die in die Reihen eingesteckten Pfählchen werden mit dem Spaten etwa 20 cm tiefe und 40 cm im Durchmesser haltende Pflanzlöcher ausgegraben und der Grund derselben mit dem Spaten noch etwas gelockert. Alsdann wird auf der Sohle des Pflanzloches aus lockerer, gesiebter Kompost- oder Düngererde ein ungefähr 8—10 cm hoher Hügel aufgefüllt, auf dessen Spitze man die Spargelpflanze in eine kleine Vertiefung setzt. Dabei ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Wurzeln des Setzlings sich nach allen Seiten hin glatt auf den Rändern des kleinen Hügels ausbreiten und so schon von vornherein gezwungen werden, ihre Nahrung von allen Seiten herbeizuholen. Hierauf bedeckt man die Pflanze 2 cm hoch mit lockerer Erde, streut noch einige Hände voll von gut verrottetem Kompost um die Wurzeln und deckt diese dann noch 3—4 cm hoch mit Erde ein, so daß die Pflanze genügend mit Erde umgeben ist. Die vorher eingesteckten Pfählchen bleiben zur Kenntlichmachung der Pflanzstelle stehen und dienen später als Stütze für die emporschießenden jungen Stengel.

Ist die Pflanzung auf dem Beete zu Ende geführt, so hat man zunächst weiter nichts zu tun, als öfters zu hacken, wobei jedoch eine Verletzung der Pflanzen peinlich zu vermeiden ist, die Oberfläche des Bodens dabei aufzulockern und gleichzeitig das die jungen Pflanzen in ihrer Entwicklung hemmende Unkraut zu beseitigen. Bei anhaltender Trockenheit besonders in den ersten Monaten nach der Pflanzung, ist ein zeitweiliges Begießen des Beetes zu empfehlen: mitunter kann hierzu entsprechend verdünnte Jauche verwendet werden, was für das Gedeihen der Pflanzen nur vorteilhaft ist, jedoch nur bei Regenwetter geschehen darf.

Werden die Beete nach diesen Gesichtspunkten behandelt, so wird die junge Pflanzung schon im ersten Sommer prächtig gedeihen und Stengel von 0,60—1 Meter Höhe treiben, die dann an die Pfählchen angebunden werden. Im Herbst, zu welcher Zeit für die Spargelpflanzen eine Ruhe im Wachstum eintritt, wird an einem trockenen Tage das Spargelkraut 15—20 Ztm. über dem Boden abgeschnitten und zu einer Düngung der Pflanzen geschritten, die am besten als Kopfdüngung gegeben wird. Zu diesem Zwecke wird mit einer kleinen Hacke die Erde um die Pflanzen herum möglichst vorsichtig bis auf die Wurzeln entfernt, auf jede Pflanze eine Schaufel gut verrotteten Düngers oder in dessen Ermangelung Rindermistes gebracht und dann mit der Erde wieder eingedeckt, worauf das ganze übrige Beet flach umgegraben wird, um den Winter über so liegen zu bleiben.

Mit dieser Arbeit schließt das erste Jahr der Spargelpflanzung.

Gemeinnütziges.

An Schorfflechte erkrankten Schweinen gebe man täglich Steinkohlen, Holzkohlen, Kreide, Asche, Lehm oder Teichschlamm in die Stallungen; selbstverständlich sind diese rein, trocken und warm zu halten.

Zur besseren Pflege der Ferkel ist es notwendig, dieselben in einem besonderen Stalle zu halten und nicht bei dem Mutterschweine zu lassen. Sie entwickeln sich viel kräftiger und rascher, weil das für sie bestimmte Futter ihnen zugute kommt, während sonst das Mutterschwein den Hauptteil wegnimmt.

Wer Honigzucht treiben will, der bediene sich der beweglichen Wabe, namentlich in Gegenden ohne Spättracht. Die Schwärme müssen bei diesem Betriebe möglichst vermieden werden; denn mit dem Schwärmen wird der Honig vergeudet, was dem Züchter unangenehm sein muß. Es gilt hier, recht starke Völker zu haben, um die kurze Zeit der Honigtracht gut auszunützen.

Pikeestoffe sollten immer auf der linken Seite geplättet werden, dadurch prägt sich das Muster gut aus und sie sehen wieder wie neu aus.

Glauben Sie wirklich,

daß die altbekannte Futterwürze **„Bauernfreude"** nur gekauft wird, weil so viel Reklame dafür gemacht wird?! Sind Sie wirklich der Meinung, daß sich **100 000 deutsche Viehzüchter** die jetzt „Bauernfreude" bei der Viehmast verwenden, Jahrzehnte lang beschwindeln lassen und nur deshalb mit „Bauernfreude" würzen, weil ihnen „Bauernfreude" immer wieder empfohlen wird?!

Nein — **Vorteile** müssen die Benutzer von **„Bauernfreude"** haben und immer gehabt haben! Keine Ware wird auf die Dauer gekauft, die nicht hält, was sie verspricht, die nicht wirklich brauchbar ist. Absatz findet man für jeden Schund und jeder Viehzüchter wird schon mal beim Einkauf von Futterwürzen gründlich eingeseift worden sein — aber Schund kauft man nur einmal; was dauernd gekauft wird, hat den Beweis erbracht, daß es wirklich gut ist.

„Bauernfreude" ist anerkannt die beste aller existierenden Futterwürzen! 100 000 deutsche Viehzüchter benutzen sie und über 11 000 haben **glänzende Anerkennungen** eingeschickt, die zu jedermanns Einsicht ausliegen.

Reklame muß

für **„Bauernfreude"** immer wieder gemacht werden, weil immer wieder neuer Schund angeboten wird, immer wieder Fabrikanten minderwertiger oder gänzlich unbrauchbarer Futterwürzen auf dem Plane erscheinen. Durch die „Bauernfreude"-Reklame werden die Viehzüchter davor bewahrt, ihr Geld für schlechte Futterwürzen und schlechten Kalk fortzuwerfen.

Daß bei der **Schweinemast,** bei der **Milchproduktion** u. s. w. Futterwürzen benutzt werden müssen, ist so allgemein anerkannt, daß darüber nichts mehr gesagt zu werden braucht, und daß **„Bauernfreude"** die beste aller existierenden Würzen ist, dürfte

Drucksache.

Hier ist eine 3 Pfennig-Marke aufzukleben.

An die Firma

Th. Lauser, chem. Fabriken

frei. **Regensburg.**

jetzt auch nur noch wenigen Züchtern unbekannt sein. „Bauernfreude" kann und soll jedem Futter beigemischt werden. Auch wer schon Futterkalk benutzt, soll noch mit „Bauernfreude" würzen. „Bauernfreude" regt den Appetit an, sorgt für eine geregelte Verdauung, sorgt dafür, daß alles, auch das einfachste Futter verdaut und ganz für den Körper ausgenutzt wird. Wer nur gut füttert, hat immer noch nichts für die Verdauung und vollständige Ausnutzung des Futters getan, hat also große Ausgaben gehabt, ohne Nutzen erwarten zu können. Erst wenn appetitanregende und die Verdauung fördernde Mittel gegeben werden, erst wenn **„Bauernfreude"** zu dem Futter gereicht wird, erst dann ist **sicherer Nutzen** zu erhoffen.

Würze also jeder mit „Bauernfreude". Der Erfolg wird nicht lange auf sich warten lassen. Man wird in kurzer Zeit **fette Schweine** und sofort mehr Milch von seinen Kühen und Ziegen haben. Das, was „Bauernfreude" mehr kostet als Futterkalk, wird in kurzer Zeit **hundertfach** wieder hereingebracht sein.

Jeder Käufer von „Bauernfreude" erhält noch

Futterkalk umsonst,

und zwar:

Bei Bestellung von 3 Pfd. „Bauernfreude" zu 2.60 Mk. franko gegen Nachnahme:
3 Pfd. Futterkalk umsonst, sack- und postfrei.

Bei Bestellung von 9 Pfd. „Bauernfreude" zu 5.40 Mk. franko gegen Nachnahme:
9 Pfd. Futterkalk umsonst, sack- und postfrei.

Eine neue Anerkennung.

Herr **R. A. Scholz,** Gutsbesitzer auf **Sandauerholz,** Post Giesenlage, schreibt:

Mit den mir vor einiger Zeit zur Probe gesandten Paketen „Bauernfreude" habe ich sehr gute Erfolge erzielt und werde dasselbe fortan in meiner Wirtschaft als Futterbeigabe verwenden, da Schweine in einer Woche 9, 10 und 14 Pfund an Gewicht zugenommen. Von nun an will ich meinem gesamten Schweinebestande diese Futterzugabe geben. Ich hoffe durch meine eigene Erfahrung dieselbe in Bekanntenkreisen weiter empfehlen zu können und nehme an, daß jeder, wie ich selbst von einem Versuch überzeugt, nicht mehr ohne Ihre „Bauernfreude" füttern wird.

Bitte bestellte 50 Pfund in Pfundpaketen senden zu wollen.

☛ Zur Kontrolle ist es **unbedingt nötig,** daß zur Bestellung die anhängende, mit Prämienschein versehene Karte benutzt wird.

Hochachtungsvoll

Th. Lauser, chem. Fabriken,
Regensburg.

Hier abtrennen.

Bestellung:

Schicken Sie sofort gegen Nachnahme:
3 Pfd. „Bauernfreude" zu 2,60 Mk. **franko** und **3 Pfd. Futterkalk umsonst, sack- und postfrei,**
9 Pfd. „Bauernfreude" zu 5,40 Mk. **franko** und **9 Pfd. Futterkalk umsonst, sack- und postfrei.**

Name: .....
Stand: .....
Wohnort: .....
Straße: .....
Poststation: .....
Bahnstation: .....

☛ Das Zutreffende ist zu **unterstreichen, Durchstreichungen** sind **nicht** erlaubt und kosten Strafporto. Werden noch andere als die gewünschten Angaben gemacht, so ist die Karte in ein Kuvert zu stecken und als geschlossener Brief, mit **10** Pfg. frankiert, abzusenden.

Prämienschein.

Bei Einsendung dieses Prämienscheines bis **längstens 14 Tage nach Erhalt** und gleichzeitiger Bestellung von 3—9 Pfd. „Bauernfreude" erhalten Sie soviel Pfd. guten, phosphorsauren Futterkalk **umsonst, sack- und postfrei,** wie Sie „Bauernfreude" bestellen. Falls Sie diesen Prämienschein nicht binnen 14 Tagen benutzen ist er ungültig, dann also wertlos.

Th. Lauser, chem. Fabriken, Regensburg.